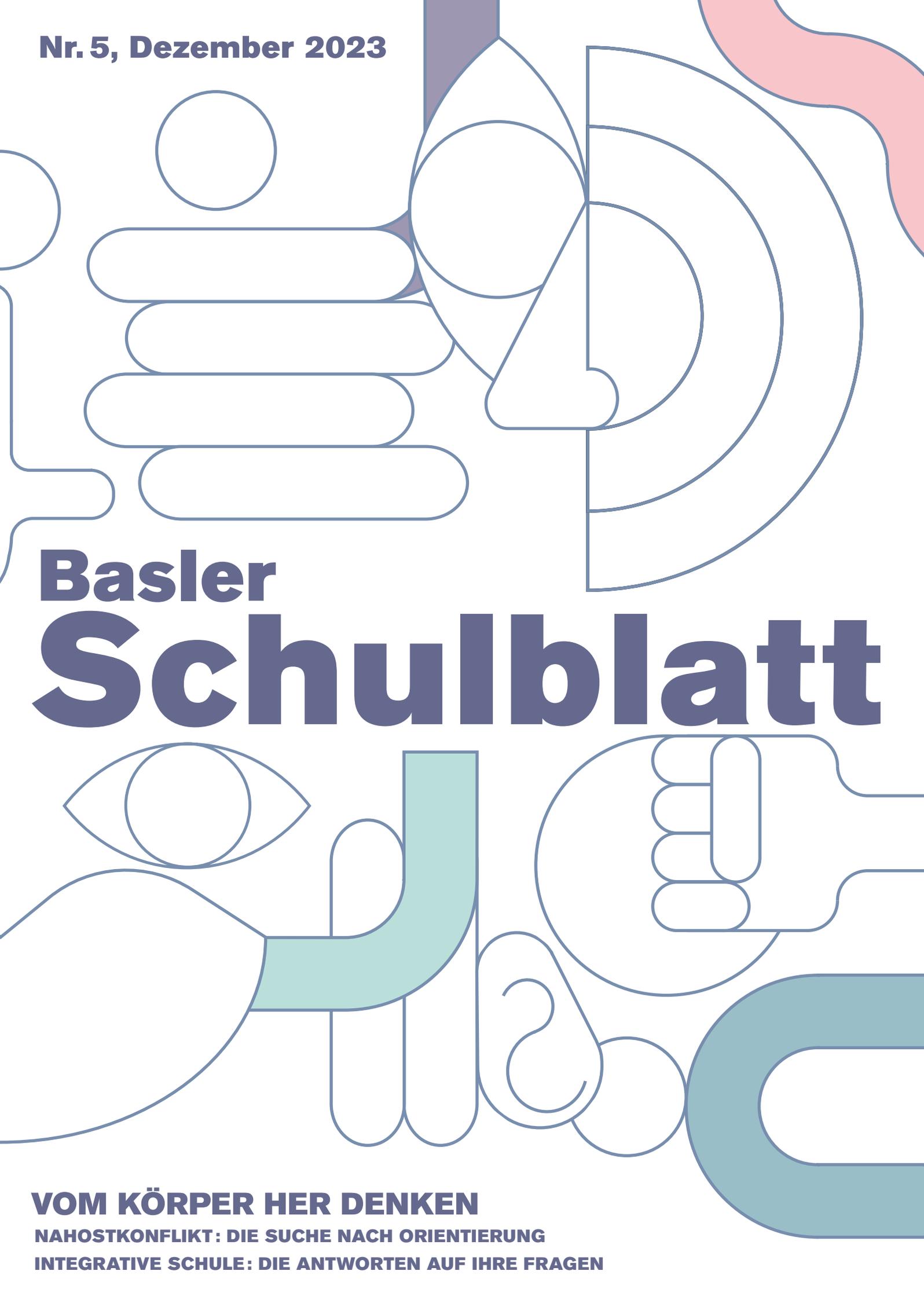


Nr. 5, Dezember 2023



Basler Schulblatt

VOM KÖRPER HER DENKEN

NAHOSTKONFLIKT: DIE SUCHE NACH ORIENTIERUNG

INTEGRATIVE SCHULE: DIE ANTWORTEN AUF IHRE FRAGEN

INHALT

SCHWERPUNKT: VOM KÖRPER HER DENKEN

- 4 EINLEITUNG: DER KÖRPER IST IMMER MIT DABEI
- 4 «ICH GEBE ALLES» – ZU BESUCH IM BOXTRAINING
- 7 SPORTLEHRE UND SPORTGYMNASIUM – ZWEI FRAUEN ERZÄHLEN
- 9 GRENZEN IM KLASSENZIMMER – INTERVIEW MIT URS BUCHER
- 11 BON APPÉTIT! – ZUM MITTAGESSEN IN DER TAGESSTRUKTUR ERLERMATT
- 15 FÜR DIE NÄCHSTEN TAGE – KOSTENLOSE HYGIENEARTIKEL AN SEKUNDARSCHULEN
- 16 FÜNF FRAGEN AN DIE FACHSTELLE GESUNDHEIT UND PRÄVENTION

EDIT

- 3 Guten Tag
- 24 Der Nahostkonflikt – ein Gespräch mit Monika Waldis von der FHNW
- 26 Diskriminierende Äusserungen in Chats
- 27 Der Nahostkonflikt – der Umgang mit Überwältigung
- 28 Stolpersteine – Antisemitismus als Unterrichtsthema
- 30 Integrative Schule – Antworten auf Fragen von Lehr- und Fachpersonen
- 34 Ulrich Maier – ein Porträt des Leiter Mittelschulen und Berufsbildung
- 36 Orientierungsraster – ein Hilfsmittel für Evaluation und Entwicklung
- 37 Wer unterrichtet hier? Eine Schülerin rät
- 38 Recht schulisch
- 39 Wer unterrichtet hier? Die Auflösung!
- 40 Livemusik-Erlebnis – eine Rapperin und fünfzehn Klassen
- 42 Berufe im Wandel: Fachfrau Gesundheits- und Bewegungsförderung EFZ (Körper Edition)
- 44 Wir von ... der Berufsfachschule Basel

KANTONALE SCHULKONFERENZ

- 46 KSBS zur integrativen Schule
- 48 KSBS-Vorstandsreise nach Genua
- 49 KSBS-Mitteilungen

FREIWILLIGE SCHULSYNODE

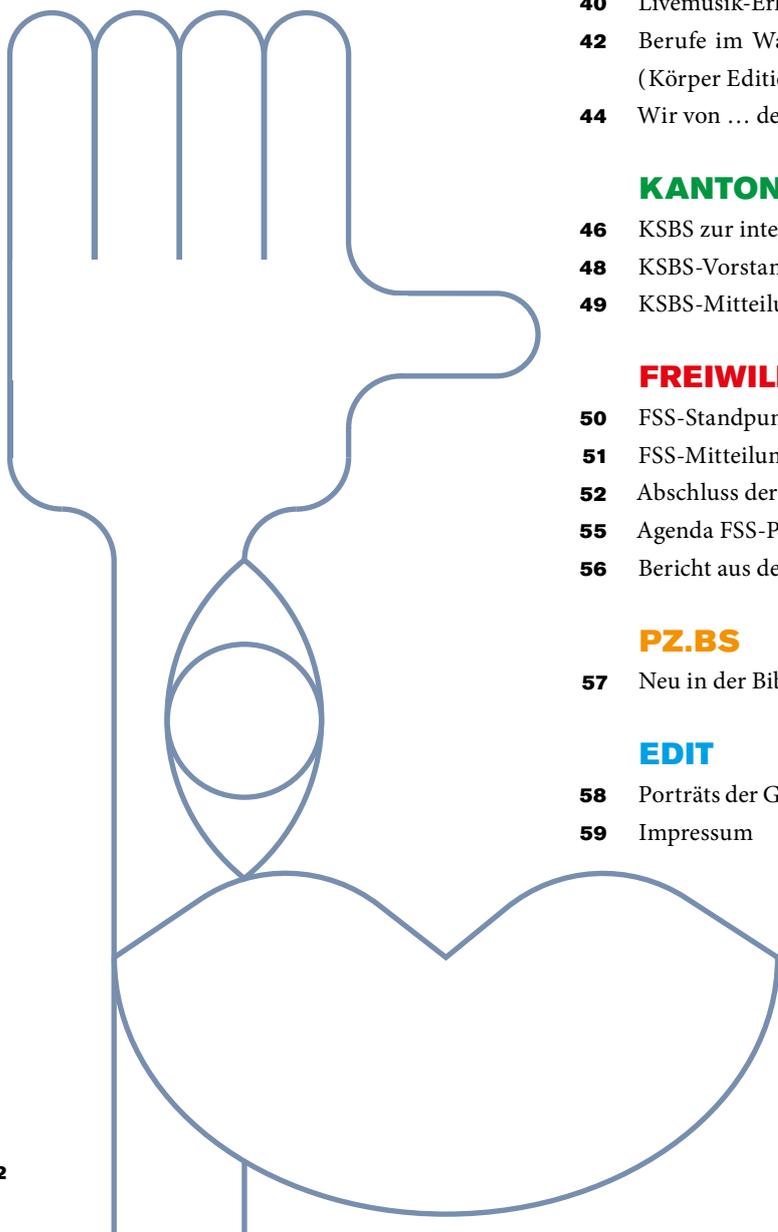
- 50 FSS-Standpunkt
- 51 FSS-Mitteilungen
- 52 Abschluss der «Systempflege»
- 55 Agenda FSS-Pensionierte
- 56 Bericht aus dem Grossen Rat

PZ.BS

- 57 Neu in der Bibliothek PZ.BS

EDIT

- 58 Porträts der Gestalterin des Schwerpunkts und der Gestalterin der Bildstrecke
- 59 Impressum



GUTEN TAG



**« FÜR ANTISEMITISMUS
UND FÜR JEDE FORM
VON DISKRIMINIERUNG
IST AN UNSERER
SCHULE KEIN PLATZ. »**

Was wäre, wenn aus einem kleinen Land im Osten der Schweiz Hunderte Raketen auf unser Land abgefeuert würden, 1400 Menschen ermordet würden, Leute verschleppt? Der Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes, Ralph Lewin, skizzierte dieses Gedankenspiel in einem Interview nach dem schrecklichen terroristischen Angriff der islamistischen Hamas auf Israel. Er bezeichnete es selber ausdrücklich als «gewagt». Mir selbst hilft es aber dabei, um mir vorzustellen, in welcher schwierigen und beängstigenden Situation Jüdinnen und Juden derzeit leben – auch bei uns in Basel.

Antisemitismus ist in unserer Gesellschaft immer latent vorhanden. Nach der erneuten Eskalation des Konflikts im Nahen Osten wird er aber wieder offen ausgelebt. Das entsetzt und beschäftigt mich. Es darf nicht sein, dass jüdische Schülerinnen und Schüler Angst haben müssen, bei uns in die Schule zu gehen. Es darf nicht sein, dass sich jüdische Eltern Sorgen um ihre Kinder machen müssen. Es darf nicht sein, dass jüdische Lehrpersonen Angst haben müssen, ihr Klassenzimmer zu betreten.

Für Antisemitismus und für jede Form von Diskriminierung ist an unserer Schule kein Platz. Sie, liebe Lehrpersonen, Fachpersonen und Schulleitungen, sind in den letzten Wochen in dieser Thematik besonders stark gefordert worden. Unser Pädagogisches Zentrum PZ.BS hat auf dem Basler Bildungsserver edubs.ch und für diese Schulblattausgabe eine Übersicht mit Lehrmitteln und Unterrichtsmaterial zum Thema Antisemitismus zusammengestellt (S. 27). Ausserdem spricht Monika Waldis, Leiterin Zentrum Politische Bildung und Geschichtsdidaktik der PH FHNW, im Interview über einen möglichen Umgang mit dem Nahostkonflikt im Unterricht (S. 24).

Die Schule ist immer der Ort gewesen, wo Kinder erleben, dass jeder Mensch unabhängig von seiner Herkunft oder Religion den gleichen Respekt verdient. In der Schule können alle Kinder ein friedliches Zusammenleben lernen und erleben. Die Volksschule ist die Klammer um unsere Gesellschaft. Das wird uns immer dann besonders bewusst, wenn Konflikte, die mit der Schule nichts zu tun haben, in unsere Schule eindringen. In den letzten Wochen habe ich sehen dürfen, wie umsichtig und verantwortungsvoll Sie mit diesen schwierigen zusätzlichen Anforderungen umgehen. Dafür danke ich Ihnen.

Conradin Cramer

VOM KÖRPER HER DENKEN

Wir nehmen ihn immer mit, unseren Körper. Was wir auch tun, er ist dabei. Ab und an plagt er uns, gibt Anlass zur Sorge, dann wieder erfüllt er uns mit Freude, mit Stolz. Er hilft uns, Leistungen zu erbringen, Rekorde zu brechen, ermöglicht Kommunikation und Beziehungen. Er kann erkranken oder gesunden, erstarken oder abbauen. Und er hat Bedürfnisse, will ernährt und bewegt werden, beruhigt oder geschützt. Gründe genug, um ihn einmal richtig in den Blick zu nehmen.

Den Schwerpunkt dieser Ausgabe haben wir entlang von körperlichen Grundbedürfnissen gebaut: Wir richten unseren Blick auf den freiwilligen Schulsport und fragen, wie man Teenager auf Trab bringt (Seite 4), wir geben das Wort an zwei sportbegeisterte junge Frauen, die das Sportgymnasium besuchen respektive am Erziehungsdepartement eine Sportlehre absolvieren (Seite 7). Im Interview mit Volksschulleiter Urs Bucher beleuchten wir die Frage nach der körperlichen Integrität, wo liegen die Grenzen im Unterricht (Seite 9)? Wir schauen auf die Teller der Tagesstruktur Erlenmatt und fragen uns, nach welchen Regeln gegessen wird. Und: Wie sieht es mit Food Waste aus (Seite 11)? Wir geben einen Überblick über die kostenlose Abgabe von Hygieneartikeln. Wie läuft die Umsetzung an den Basler Sekundarschulen nach der Pilotphase (Seite 15)? Wir stellen die noch junge Berufslehre zur Fachperson Bewegungs- und Gesundheitsförderung EFZ vor (Seite 42) und geben einen Einblick in die Arbeit der Fachstelle Gesundheit und Prävention. Bei ihr laufen ganz unterschiedliche Körperthemen zusammen (Seite 16).

Tamara Funck und Charlotte Staehelin

« ICH GEBE ALLES »

FREIWILLIGER SCHULSPORT: ZU BESUCH IM BOXTRAINING

Von Charlotte Staehelin

Kostenlos und niederschwellig soll der freiwillige Schulsport sein. In der Unterstufe wird das grosse Angebot in den Turnhallen der Schulhäuser rege genutzt. Die Kurse finden meist über Mittag statt, die Anmeldung läuft über die Eltern. Wie jedoch sieht es aus, wenn die Kinder das Teenageralter erreichen und sich selber an- und abmelden können? Was motiviert sie, nach einem langen Sekundarschultag noch einen Kurs zu besuchen?

Es riecht nach Schweiß, die bunten Schaumstoffplatten im schlichten Raum des Boxteam Basel quietschen. Rund 20 junge Menschen bewegen sich im Kreis. Sie sind konzentriert, es geht um Koordination und um Präzision. «Seitwärtshaken im Diagonalgang» heisst eine der Übungen, dann «Wechsel in den Passgang». Geredet wird kaum in diesem Light-Contact-Boxtraining. Wer andere stört, wird von Trainer Stefan Käser umgehend freundlich aber bestimmt zu Rumpfbeugen verpflichtet.

Der Rhythmus des Trainings ist hoch, die Sequenzen wechseln schnell. Und die jungen Leute wollen mithalten. Bei den Kraftübungen fordern einzelne Stimmen eine Verlängerung der Zeit. Als der Co-Trainer Logan Henchoz eine Sequenz abschliessen möchte, gibt es Protest: Die Übung «Die Banane» fehle noch. Also begeben sich alle für eine zusätzliche Einheit erneut auf den Boden.

MUSKELN IM TREND

Was macht diese Begeisterung aus? Einerseits ist es sicher eine aktuelle gesellschaftliche Entwicklung, die dem Boxsport entgegenkommt: Muskeln liegen im Trend. «Die Jugendlichen sehen auf Youtube viele, die fit und cool sind», erklärt Käser die lange Warteliste für sein Angebot. Das verdeutlicht sich im Gespräch mit den Jugendlichen: «Ich finde es cool, zu kämpfen, und habe immer Lust, ins Training zu kommen», meint der vierzehnjährige Nahele. Auch die fünfzehnjährige Stina schätzt die körperliche Herausforderung: «Es ist mega gut, sich zu bewegen, das macht mega Spass.»

VERFLECHUNG SCHULSPORT UND CLUB

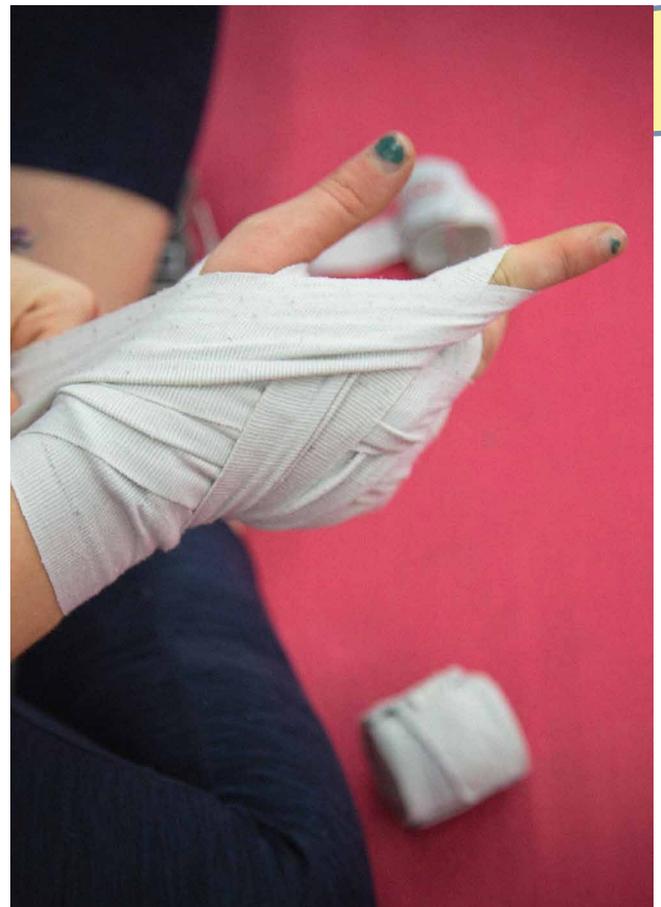
Ebenso wichtig sind für Stina die Kolleginnen und Kollegen, die Freundschaften, die sich über den Sport ergeben. «Es ist wie eine Familie», schwärmt auch der vierzehnjährige Alex, «wenn es jemandem schlecht geht, sind wir alle da.» Alex trainiert wie Stina und einige andere der Gruppe dreimal pro Woche: zweimal mit dem Boxclub und einmal am selben Ort im Rahmen des freiwilligen Schulsports. Die Verflechtung von Club und Schulsport scheint ein Vorteil zu sein. Das betont auch Stefan Käser. Die Gruppe der angefressenen Sportlerinnen und Sportler färbe auch auf die anderen Kinder ab. Es motiviere sie, wenn sie hören, dass jemand aus diesem Kurs an der Finalrunde der Schweizermeisterschaften teilnehmen könne: «Das schafft Perspektiven».

TALENT SPIELT KEINE ROLLE

Im Rahmen des freiwilligen Schulsports sei Talent jedoch sekundär: «Wir versuchen, allen einen Ort zu geben, wo sie sich akzeptiert fühlen wie sie sind, in einer Gruppe dabei sind und sich auspowern können, egal ob sie geschickt sind oder nicht», erläutert Käser das Prinzip. Sara Fünfgeld, die Leiterin des freiwilligen Schulsports, argumentiert in dieselbe Richtung: «Jedes Kind unseres Kantons soll kostenlos und niederschwellig die Möglichkeit bekommen, sich zu bewegen.»



Kampftraining in Rüstung: Viele der Jugendlichen trainieren mehrmals pro Woche. Fotos: Eileen Meyer



Bandagen stabilisieren die Handgelenke und absorbieren den Schweiß.



Die Jugendlichen schätzen die körperliche Herausforderung.

FLEXIBLE PLANUNG

In diesem Semester gibt es 16 Kurse, die für die Sekundarstufe I angeboten werden. Planung und Organisation erfordern Flexibilität, denn es gibt kein Patentrezept. Immer wieder kommt es zu Überraschungen. So hat vor zwei Jahren eine Manga-Serie einen Volleyball-Hype ausgelöst. Das Angebot in der Turnhalle des Vogesenschulhauses hätte locker doppelt geführt werden können. Doch währte die Euphorie nicht lang, bereits im Verlauf des Semesters ging die Nachfrage wieder auf ein normales Niveau zurück. Aktuell sind laut Sara Fünfgeld neben dem Boxen Eiskunstlauf und Frauenfussball sehr gefragt.

KOOPERATION MIT DEN TAGESSTRUKTUREN

Die Leiterin des freiwilligen Schulsports arbeitet eng mit den Sportvereinen und den Tagesstrukturen zusammen. Das Fachpersonal kennt die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler, bekommt Trends mit und motiviert die Teenager, einen Kurs zu besuchen. Wie etwa die fünfzehnjährige Ela, die vor gut einem Jahr in die Schweiz gekommen ist und via Tagesstruktur auf das Angebot des freiwilligen Schulsports aufmerksam wurde. Jetzt streicht sie sich strahlend eine rotbraune Haarsträhne aus dem verschwitzten Gesicht: «Ich komme dreimal pro Woche ins Boxen und gebe alles.» Mit Erfolg: Sie hat diesen Herbst an den Schweizermeisterschaften den dritten Platz geholt, über den Sport Freundschaften geknüpft und ihre Deutschkenntnisse stark verbessert. Das ist quasi eine Win-win-win-Situation.



DIE KURSE

Die Online-Anmeldung für das Sommersemester (April bis Oktober 2024) ist ab dem 8. Januar 2024 möglich. Zur Kursübersicht und zum Anmeldelink: www.kurse-fss.bs.ch

SPORT ALS LEBENSMITTELPUNKT

Aufgezeichnet von Eileen Meyer

Die Sportklasse und die Sportlehre ermöglichen es jungen Menschen, Ausbildung und sportliche Karriere zu verbinden. Sie werden vom Unterricht oder der Arbeit zeitweise für Trainings freigestellt. Was motiviert Jugendliche, diese intensive Ausbildung auszuwählen? Haben sie schon daran gedacht, mit dem Sport aufzuhören? Eine Schülerin der Sportklasse und eine Sportlernende aus dem Erziehungsdepartement erzählen.

GIULIETTA, 15 JAHRE, SPORTKLASSE 1. JAHR, GYMNASIUM BÄUMLIHOF

«Handball spiele ich seit Herbst 2016. Damals habe ich bei RTV Basel angefangen und habe 2020 zu den HSG Juniorinnen Nordwestschweiz gewechselt. Ich spiele auf der Position der Kreisläuferin. Zum Sport fand ich dank meiner Freundin in der Tagesstruktur. Mit ihr habe ich immer eine Art Handball für Kleinkinder gespielt. Es gab in der Tagesstruktur einen Spielkeller und wir haben die Fussballtore benutzt, um Handball zu spielen. Sie hat mir erzählt, dass sie Handball spielt und dass ich einmal ins Training mitkommen soll. Das Training hat mir sehr Spass gemacht und ich bin dabeigeblichen. Die hohen Ziele, die ich mir setze, motivieren mich. Wenn ich Ziele habe, bin ich sehr ehrgeizig, diese zu erreichen. Ausserdem ist Handball mein Sport. Es ist das, was ich am liebsten mache. Daher bin ich motiviert, mich weiter zu verbessern. Eines meiner Ziele ist es, in die Schweizer A-National-Mannschaft zu kommen. Natürlich überlege ich mir auch Ziele darüber hinaus, aber im Moment ist das mein Hauptziel. Ich habe definitiv auch schon das Szenario in meinem Kopf durchgespielt, was passieren würde, wenn ich einfach aufhören würde, Handball zu spielen. Was würde sich in meinem Leben verändern? Es kommt für mich aber überhaupt nicht in Frage aufzuhören. Handball ist mir extrem wichtig in meinem Leben und macht mir viel Freude.»



«Aufhören kommt für mich überhaupt nicht in Frage», sagt die fünfzehnjährige Schülerin Giulietta. Foto: Markus Peter, empepress.ch

CAROLINA, 20 JAHRE, 3. LEHRJAHR, KAUFFRAU EFZ

«Ich mache Leichtathletik, seit ich zwölf Jahre alt bin. Ich habe die Sportart im Sportunterricht und vor allem am Sporttag kennengelernt und wurde von meinen Lehrpersonen ermutigt, mit Leichtathletik anzufangen. Wenn man jung ist, startet man mit allen Disziplinen von Wurf bis Springen und Rennen. Nachdem ich alle Disziplinen kennengelernt hatte, wollte ich vor allem Hochsprung machen. In meinem Team haben wir aber leider nur selten Hochsprung trainiert. Ich kam in ein Alter, wo ich mich für eine Disziplin entscheiden musste, und habe mich dann für Sprint entschieden. Das kann man überall gut gebrauchen, dachte ich. Mit sechzehn wurde ich von einer Trainerin für ihr 100-Meter-Hürden-Team ausgesucht und habe die Disziplin gewechselt. Das war eine strenge Zeit, vor allem in Kombination mit der Lehre. Mir wurde gesagt, ich solle lieber zu Langhürden wechseln, also 400 Meter Hürden, da ich so lange Beine habe. Diese Disziplin ist sehr anstrengend, da man seine Kräfte auf 400 Meter aufteilen muss und das war anfangs schwer für mich. Ich war teilweise nach 300 Metern erschöpft und konnte nicht mehr weitermachen. Gleichzeitig ist die Disziplin toll, da man immer das nächste Ziel, in diesem Fall die Hürde, direkt vor Augen hat und darauf hinarbeitet. Am meisten motiviert mich, was mir der Sport zurückgibt: Er gibt mir ein Gefühl von Freiheit, hilft mir, Stress abzubauen und ist ein Ausgleich zu meinem Arbeitsalltag. Mit dem Sport teste ich meine Grenzen. Ich habe auch schon darüber nachgedacht aufzuhören. Man wird älter und hat andere Prioritäten. Meine Ziele und mein Biss haben mir aber geholfen, weiterzumachen. Der Wille muss immer von mir kommen, damit ich weitermache.»



Die Sportlernende Carolina ist im 3. Lehrjahr in der Ausbildung zur Kauffrau EFZ am Erziehungsdepartement. Foto: Peter Mettler, athletix.ch

«GRENZEN SIND ABHÄNGIG VOM KONTEXT»

EIN GESPRÄCH ÜBER KÖRPERLICHE INTEGRITÄT UND GRENZEN IM KLASSENZIMMER MIT VOLKSSCHULLEITER URS BUCHER

Interview von Charlotte Staehelin



«Man muss situativ reagieren können», sagt Urs Bucher über Grenzen. Foto: Grischa Schwank

Im Schulalltag kommt es oft zu herausfordernden Situationen. Schülerinnen und Schüler reißen gezielt Grenzen aus, sie provozieren. Volksschulleiter Urs Bucher zeigt auf, dass gut gesetzte Grenzen auch fließend sein können und stark vom Kontext abhängen. Und er betont den Stellenwert der Beziehungsarbeit.

Eine Schülerin oder ein Schüler stört wiederholt den Unterricht. Ermahnungen bringen nichts. Als disziplinarische Massnahme soll das Kind den Raum verlassen. Es hört nicht hin, widersetzt sich der mündlichen Aufforderung. Die Lehrperson packt es am Arm und versucht, es hinauszuführen. Der junge Mensch wehrt sich, die Stimmung ist aufgeheizt ...

Urs Bucher: Ja, das ist sehr aufreibend. Man kann sich gut vorstellen, was da für eine Dynamik entsteht. Ein Wort ergibt das andere, verbal kommt man nicht weiter. Als Vater oder als Mutter hat man diese Szene eventuell auch schon erlebt oder beobachtet. Wenn die Nerven durchgehen, wird das Kind gezerrt. Im schulischen Kontext geht das jedoch nicht. Das ist physische Gewalt, ein Eingriff in die physische Integrität. Das ist eine rote Linie, die nicht verhandelt werden kann. Physische oder verbale Gewalt gegen Schülerinnen und Schüler als Erziehungs- oder Disziplinar-massnahme werden nicht toleriert.

Was verstehen Sie unter verbaler Gewalt?

Kraftausdrücke oder verbale Beleidigungen. Auch wenn eine Lehrperson die Stimme erhebt und die Kinder anschreit, ist das kein professionelles Verhalten. Sie kann jedoch verbal Druck aufsetzen – das ist natürlich bei kleinen Kindern einfacher als bei renitenten Teenagern ...

Was, wenn Ermahnungen oder Anweisungen nicht eingehalten werden?

Als Lehrperson hat man kein Interesse, sich vor versammelter Klasse auf einen Machtkampf einzu-

lassen. Bei Machtspielen im Klassenzimmer können wir nur verlieren, das Kräfteverhältnis ist wie bei David gegen Goliath, und damit ist klar, wo die Sympathien liegen: sicher nicht bei der Lehrperson. Also umgehen wir den Machtkampf. Am besten lassen wir die Situation stehen und fordern die Schülerin oder den Schüler zum Gespräch nach der Stunde auf.

Angenommen die Störung geht weiter ...

Wenn eine Schülerin oder ein Schüler keine Einsicht zeigt, tobt oder sich stur stellt, soll man sich als Lehrperson während der Stunde oder danach bei Fachpersonen, die im Schulhaus sind, Kolleginnen oder Kollegen oder der Schulleitung Unterstützung holen. Man braucht dabei kein schlechtes Gefühl zu haben, denn wir alle kommen ab und an in Situationen, in denen wir überfordert sind und an unsere persönlichen Grenzen stossen. Das ist menschlich. Es ist ein Zeichen von Stärke, wenn man darüber spricht und sich vernetzt.

Wäre es da nicht das Beste, den Schülerinnen und Schülern von vornherein wenig bis gar keine Grenzen zu setzen, damit es nicht zu solchen Zuspitzungen kommt?

Oh nein! Es ist ein weiter Weg zwischen dem Ziehen von Grenzen und physischer Gewalt. Lehrerinnen und Lehrer haben die Aufgabe, Grenzen zu setzen und Grenzverletzungen zu ahnden. Das ist ihr Erziehungsauftrag. In meinen Augen gibt es keine Bildung, die nicht mit Erziehung einhergeht. Ausserdem heissen wir ja immer noch «Erziehungsdepartement». Erziehung und Bildung greifen an unseren Volksschulen ineinander.

Wie zieht man denn sinnvoll Grenzen?

Das Wichtigste ist meiner Ansicht nach, dass man so früh wie möglich zu seinen Schülerinnen und Schülern eine tragfähige Beziehung aufbaut. Das ist die Basis für guten Unterricht. Beziehungen aufzubauen und zu halten, ist ein ständiges Ringen. Aber es lohnt sich, wenn die jungen Menschen einen als natürliche Autorität wahrnehmen und Grenzen akzeptieren. Dabei ist es hilfreich, wenn man resonant ist gegenüber den Kindern, ihnen zu verstehen gibt, dass sie wichtig sind, auch wenn sie einmal austicken. Ein befreundeter Psychologe hat einmal den Ausdruck «liebvolle Pflöcke» benutzt. Gute Lehrpersonen sind quasi wie Pflöcke, die Grenzen setzen, damit eine Schülerin oder ein Schüler aus einer Situation etwas lernen kann.

Gibt es auch andere Hilfestellungen, gesetzliche Vorgaben?

Die Rechte und Pflichten der Schülerinnen und Schüler sind in der Schülerinnen- und Schülerverordnung geregelt. Kommt es zu Pflichtverletzungen, kommt die Absenzen- und Disziplinarverordnung zum Zug, da gibt es einen Katalog von disziplinarischen Massnahmen. Aber in meinen Augen kann das Gesetz nicht alles regeln.

Wie meinen Sie das?

Aus Gründen der Praktikabilität nimmt das Gesetz Typisierungen und Kategorisierungen vor. Die pädagogische Arbeit jedoch besteht aus vielen Schattierungen und Grautönen. Man muss situativ reagieren können. Es geht darum, immer neu einzuschätzen, was es braucht, damit eine Schülerin oder ein Schüler gut arbeiten kann und in der Klasse integriert ist. Dabei muss nicht immer alles genau gleich ablaufen. Massnahmen dürfen variieren. Es darf situative Grenzverschiebungen geben, Ausnahmen. Kommt ein Kind aus einer akuten Stresssituation, muss man das auffangen können und anders umgehen dürfen, etwa weniger strikt als mit einem Kind, das ganz entspannt ist.

Die Massnahmen hängen also von der jeweiligen Situation ab?

Es gibt einen Rahmen und es gibt die besagten roten Linien, aber Grenzen sind abhängig vom Kontext. Um zu unserem Beispiel zurückzukommen: Aus rein disziplinarischen Gründen darf eine Lehrperson einen Schüler oder eine Schülerin nicht am Arm packen und aus dem Zimmer führen. Geht es im Schulunterricht jedoch um eine Selbst- oder Fremdgefährdung eines Kindes, verletzt es sich in der Wut also selber, oder geht es auf andere los, dann hat die Lehrperson sogar die Pflicht, körperlich einzugreifen, um den Schüler oder die Schülerin, die Klasse und sich selber zu schützen. Und da muss man sich je nach Situation einem Kind in den Weg stellen oder es festhalten. In diesem Fall ist der Eingriff in die persönliche Integrität durch die Aufsichtspflicht gerechtfertigt.

LITERATUR- HINWEISE

- Bernhard Moestl:
«Wer Grenzen zieht,
kann Wege öffnen:
Das Tao der Erziehung»,
München: Knaur, 2010.
- Hartmut Rosa und
Wolfgang Endres:
«Resonanzpädagogik:
Wenn es im Klassen-
zimmer knistert»,
Weinheim und Basel:
Beltz, 2016.
- Hartmut Rosa:
«Resonanz:
Eine Soziologie der
Weltbeziehung»,
Berlin: Suhrkamp, 2016.

BON APPÉTIT!

ZUM MITTAGESSEN BEI DER TAGESSTRUKTUR ERLERMATT

Von Tamara Funck

Jede Woche werden 14'250 Mittagessen in Tagesstrukturen verteilt. Das ist für die Fachstelle und die Caterer der 24 Tagesstruktur-Standorte in Basel-Stadt eine Herkulesaufgabe. Zu Besuch im «Open Restaurant» der Primarstufe Erlermatt.

«Heute ist Fleischtag, das wird viele Kinder freuen», sagt Natascha Moning. Die Pädagogische Leiterin der Tagesstruktur Erlermatt steht in der Küche, mit Schürze um den Bauch. Drei Kilogramm grüne Bohnen, acht Kilogramm Rösti, drei Kilogramm braune Sauce und 96 Stück Pouletschenkel liegen vor ihr auf dem Küchentresen und im Kühlschrank. Das Essen, kalt angeliefert von der SV Group, ist in einzelne Beutel verpackt und wird später im Steamer und im Ofen erwärmt. Die Hauswirtschaftsperson, die diese Arbeit normalerweise übernimmt, ist ausgefallen.

Im Zimmer nebenan sitzen die Tagesstruktur-Mitarbeitenden an Tischen und planen das Nachmittagsprogramm. Es ist 10.30 Uhr. Die Tagesstruktur ist ruhig und leer. Bis auf ein paar vereinzelte Schülerinnen und Schüler, die in einem Raum DaZ-Unterricht besuchen, sind die Kinder in ihren Klassenzimmern. Tagesstruktur-Leiterin Isabel Stahel besucht Natascha Moning in der Küche und hilft, wo sie kann.



Pädagogische Leiterin Natascha Moning springt in der Küche ein.

Fotos: Grischa Schwank

DAS CATERING-MODELL

Abgesehen von einer Ausnahme werden in Basel-Stadt alle 24 Tagesstruktur-Standorte von vier Catering-Anbietern mit Menüs beliefert. Das Catering wird alle paar Jahre von der Fachstelle Tagesstrukturen öffentlich ausgeschrieben und ausgewählt. Es sorgt dafür, dass die 4800 Schulkinder, die das Betreuungsangebot momentan nutzen, etwas Gesundes und Leckeres auf dem Teller haben.

Dass die den Schulen zugehörigen Tagesstrukturen nicht selber kochen, wird immer wieder einmal von Elternseite und von einigen Tagesstruktur-Mitarbeitenden bedauert. Vor etwa zehn Jahren entschied die Volksschulleitung, dass in den Tagesstrukturen keine Produktionsküchen eingebaut werden. Die Gründe dafür waren vielfältig. Die Flächen in den Schulhäusern zum Beispiel sind begrenzt. Produktionsküchen brauchen Platz. Diesen Platz wollte man lieber den Kindern zur Verfügung stellen. Ausserdem dürfen die Produktionsküchen aufgrund der Anforderungen des Lebensmittelinspektorats nicht für pädagogische Zwecke genutzt werden. Und: Die Tagesstrukturleitungen haben eine sozialpädagogische Ausbildung. Der Betrieb von Produktionsküchen gehört nicht zu ihren Kernkompetenzen.

EIN OFFENES RESTAURANT

Inzwischen trudeln die ersten Kindergartenkinder in die Tagesstruktur Erlenmatt. Sie essen, bevor die Primarschülerinnen und Primarschüler dazustossen. Rebecca Fritz und János Colonnello, Fachpersonen und Mitarbeitende Betreuung, begrüssen die Kinder im «Open Restaurant», fragen sie, was sie essen wollen und schöpfen ihnen einen Teller. Am Buffet stehen Töpfe gefüllt mit Poulet, Vegi-Cordon-bleu, Bohnen, brauner Sauce, Rösti, Rohkost, Salat, Äpfeln und Brot.

Mit ihrem Teller setzen sich die Kinder an einen freien Tisch, essen so lange und so viel sie wollen. Die elf anwesenden Mitarbeitenden haben längst gegessen, damit sie jetzt, wenn die Schülerinnen und Schüler da sind, alle Hände für sie frei haben. «Wir motivieren die Kinder zum Essen, aber sie entscheiden, wann, wo, mit wem und wie viel sie essen», sagt Leiterin Isabel Stahel.



Die Tagesstruktur Erlenmatt bekommt das Essen von der SV Group kalt angeliefert.



Tagesstruktur-Mitarbeitende Rebecca Fritz und János Colonnello fragen jedes Kind, was es vom Buffet auf den Teller möchte.

SELBSTSTÄNDIGKEIT UND FREIHEIT

Ella und Angelika, beide acht Jahre alt, sitzen zusammen am Tisch. Ella hat Rüeblli, Äpfel, Peperoni und Rösti auf dem Teller, Angelika holt sich gerade ihren zweiten Pouletschenkel und isst diesen mit Peperoni. «Unser Lieblingsessen ist Pizza. Das da finden wir aber auch gut», sagen sie und zeigen auf ihre Teller.

Einiges später strömen vier Jungs mit roten Köpfen ins «Open Restaurant», sie kommen aus der Turnhalle. Betreuer János Colonnello erklärt: «Einige Kinder spielen sehr gerne Fussball. Wir haben die Abmachung, dass sie in der Halbzeit des Spiels für das Zmittag hochkommen, danach dürfen sie weiterspielen.»

Diese Selbstständigkeit und Freiheit haben sich am Standort Erlenmatt bewährt. Die für heute gemeldeten 66 Kinder essen nacheinander und nicht gleichzeitig, im Esssaal herrscht durchgehend eine angenehme Atmosphäre. «Viele Kinder kennen den Mittagstisch von der Kita und freuen sich, dass es hier offen ist. Sie geniessen diese Freiheit», sagt Leiterin Isabel Stahel. Ausserdem seien seit dem «Open Restaurant» die Konflikte unter den Schülerinnen und Schülern weniger geworden.



*Poulet, Rösti, Sauce und grüne Bohnen:
Den meisten Kindern schmeckt zumindest
ein Teil des Menüs.*

UMGANG MIT FOOD WASTE

In der Küche wärmt Natascha Moning nach Nachfrage Bohnen, Rösti und Pouletschenkel im Steamer und im Ofen, damit am Schluss möglichst wenig Essen weggeschmissen werden muss. Übriggebliebenes wird aufs Team verteilt oder ins Menü der nächsten Tage eingebaut.

Ursula Hügi, zuständig für die Verpflegungsthemen der Primarstufe in der Fachstelle Tagesstrukturen, kennt die Thematik: «Der Umgang mit Food Waste ist eine Gratwanderung. Wenn die Tagesstrukturen vom Caterer Spaghetti Bolognese und Pizza erhalten, ist der Food Waste gering.» Doch eine ausgewogene Ernährung sei auch wichtig.

Die Essenzulieferer schicken für jede Woche einen Menüplan, den die Standorte mit Kaltanlieferung bei Bedarf anpassen können. Was von der Fachstelle unter anderem vorgegeben ist: pro Woche einmal Fleisch oder Fisch, viermal Vegi und zweimal ein Dessert. Ausserdem müssen sich alle Caterer an die Standards der Schweizer Gesellschaft für Ernährung halten.



Drei Primarschülerinnen erzählen Leiterin Isabel Stahel von ihrem Morgen in der Schule.

TAGESSTRUKTUREN WACHSEN WEITER

Die Listen und Tabellen auf Ursula Hügis Tisch zeigen: Die Organisation der Mittagessen und der Betreuung ist eine Herkulesaufgabe. 14'250 Mittagessen werden jede Woche in den Tagesstrukturen serviert. In Zukunft werden es noch mehr sein. «Wir stellen Prognosen anhand von demografischen Angaben auf und gehen davon aus, dass die Tagesstrukturen weiterwachsen», sagt Hügi. Die Fachstelle versucht, die Nachfrage zu decken, und plant bis 2030. «Diese Kinder sind noch gar nicht auf der Welt.»

Der Standort Erlenmatt ist mit offiziell 72 Plätzen gut ausgelastet. Die Tagesstruktur startete vor sechs Jahren mit 24 Kindern. Innerhalb eines Jahres verdoppelte sich die Anzahl Kinder und seit 2022 gehen die Viert- bis Sechstklässler in den Edutaba, eine externe Tagesstruktur neben der Primarschule Erlenmatt.

«Es fehlt an Platz! Ich finde es schade, dass nicht alle Stufen hier sein können», sagt Isabel Stahel und schaut umher. Die Kinder haben sich auf die drei verschiedenen Zimmer der Tagesstruktur und die Turnhalle verteilt: Sie spielen, sie basteln, sie bauen – bevor das Nachmittagsprogramm startet, welches das Team vorbereitet hat. Geplant ist ein Parcours in der Turnhalle.

FÜR DIE NÄCHSTEN TAGE

KOSTENLOSE TAMPONS UND BINDEN AN BASLER SEKUNDARSCHULEN

Von Tamara Funck

Viele Basler Schulen hatten bereits Binden und Tampons vorrätig, die sie kostenlos zur Verfügung stellten. Inzwischen ist diese bewährte Praxis an allen Sekundarschulen umgesetzt.

Die Periode kann überraschend kommen. Auch kann sich nicht jede Person Hygieneartikel leisten. Um unangenehme Situationen zu vermeiden, können Schülerinnen der Sekundarstufe nun auf ihre Schulen zählen.

Die Sekundarschule Wasgenring sammelte als Pilotschule in diesem Jahr erste Erfahrungen mit der Verteilung von sogenannten «Notfallsets». Seit Schuljahresbeginn im August haben nun auch die anderen zehn Sekundar-Standorte Tampons und Binden auf Lager. Die Nachfrage ist unterschiedlich: Das Angebot werde wenig bis rege genutzt, sagen die Schulen auf Anfrage.

SCHÜLERINNEN FREUEN SICH

«Die Reaktionen waren völlig unspektakulär, als wir die Schülerinnen und Schüler in ihren Schulklassen über das Angebot informiert haben», sagt Lehrperson Marianne Nissen, «aber die Schülerinnen haben sich gefreut». Nissen verantwortet die Verteilung der Hygieneartikel an der Sekundarschule Rosental.

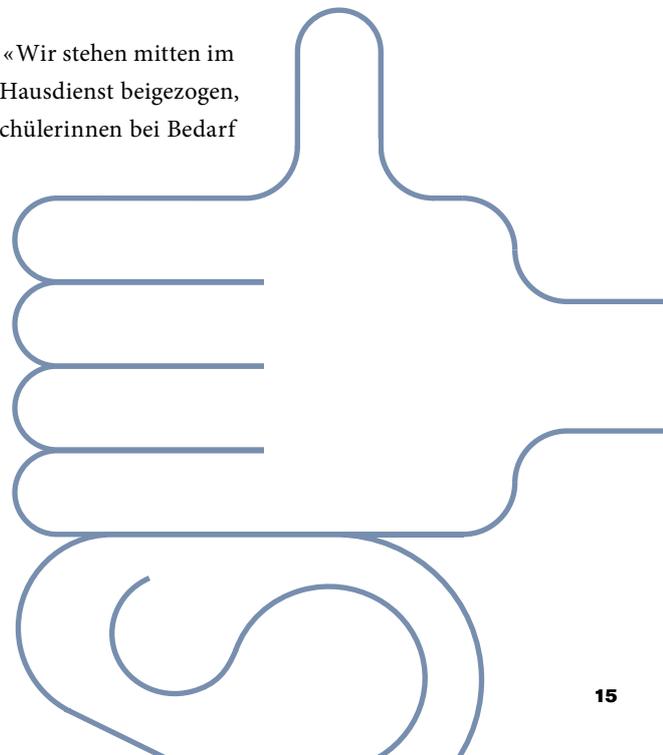
Wie sich die einzelnen Schulen organisieren und die sogenannten «Notfallkits» für Schülerinnen verfügbar machen, ist ihnen überlassen. Einige Standorte wie die Sekundarschulen Vogesen, Drei Linden und Holbein richteten «Abholorte» in der Tagesstruktur oder beim Sekretariat ein, andere Standorte wie die Sekundarschulen De Wette, Rosental und Theobald Baerwart stellten in den Frauentoiletten kleine Körbchen mit Tampons und Binden auf.

An der Sekundarschule Sandgruben wiederum hat jede SpA-Klasse, jedes Atelier sowie die Tagesstruktur eine kleine Box mit Hygieneartikeln. Die Schülerinnen wissen, wo diese Box ist und können sich bei Bedarf bedienen. Leere Boxen können beim Sekretariat nachgefüllt werden.

MITTEN IM PROZESS

Die Befürchtung, dass die Hygieneartikel auf Vorrat in rauen Mengen mitgenommen oder für Scherze und Provokationen zweckentfremdet werden, hat sich in den meisten Fällen bisher nicht bewahrheitet. Die Erfahrungen der nächsten Monate werden zeigen, inwiefern die Vergabe von Hygieneartikeln noch optimiert werden kann.

Marianne S. Meier, Schulleiterin der Sekundarschule Bäumlhof, sagt: «Wir stehen mitten im Prozess. Wir haben das Schülerinnen- und Schülerparlament sowie den Hausdienst beigezogen, um eine gute Lösung und Umsetzung zu finden. Bis dahin können die Schülerinnen bei Bedarf von Hygieneartikeln weiterhin auf das Sekretariat kommen.»



DIE FACHSTELLE GESUNDHEIT UND PRÄVENTION IM FOKUS

Von Charlotte Staehelin

Fünf Fragen an Jael Gysin und Markus Werner. Sie arbeiten für die Fachstelle Gesundheit und Prävention im Bereich Volksschulen. Und wissen in vielen Bereichen, die den Körper betreffen, Rat.

Welche Themen beschäftigen die Fachstelle für Gesundheit und Prävention aktuell?

«Es gibt eine grosse thematische Vielfalt: von gesunder Ernährung und Bewegungsförderung über die sexuelle Gesundheit, die sexualisierte Gewalt, Queer- und Transgender-Themen bis hin zu Diskriminierung oder psychischer Gesundheit. Durch das Internet sind Eltern und Kinder auch im Bereich Medienkompetenz stark gefordert. Der Umgang mit den digitalen Medien beschäftigt uns verstärkt und natürlich auch die weltweiten Krisen. Wie etwa gehen wir mit dem Thema Diskriminierung um? Die zentrale Frage in der Präventionsarbeit ist: Wie befähigen wir Kinder und Jugendliche zu einer gesunden Resilienz, also der Kompetenz, schwierige und belastende Situationen und Herausforderungen erfolgreich zu bewältigen?»

Wie ist die Fachstelle organisiert?

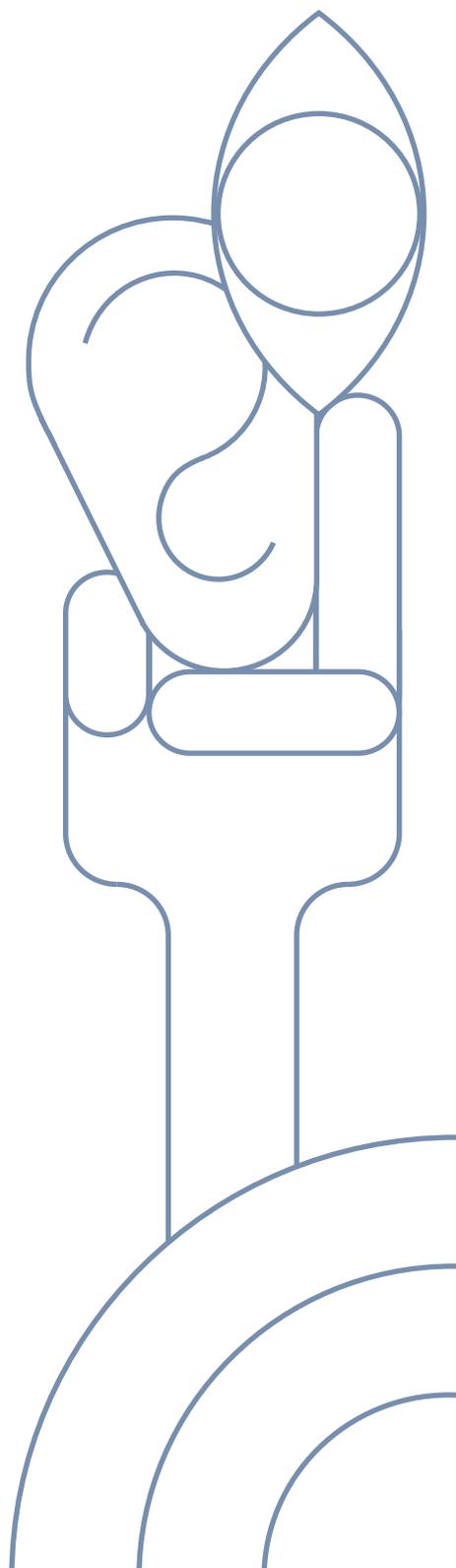
«Wir sind ein Fachbereich der Schulsozialarbeit und bewirtschaften diesen in enger Zusammenarbeit mit der Volksschulleitung. Damit erfüllen wir eine Schnittstellenfunktion zu allen Stellen im Kanton, die sich mit Präventionsarbeit befassen. Ein wichtiger Partner ist das Gesundheitsdepartement. Wir arbeiten aber auch mit der Präventionspolizei zusammen oder mit dem Pädagogischen Zentrum PZ.BS, da die Gesundheitsförderung Inhalt des Lehrplan 21 ist. Zudem sorgen wir für die Verbindung zu nationalen Organisationen wie der Gesundheitsförderung Schweiz, der Stiftung RADIX oder der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK), wenn es um Gesundheit und Prävention an Schulen geht. Wir vernetzen die Zielgruppen mit den Anbieterinnen und Anbietern von Präventionsprogrammen. Diese Arbeit läuft über kantonale Austauschtreffen, die wir organisieren, telefonische Beratungen und der Datenbank Prävention, auf der wir die Präventionsprogramme übersichtlich für Lehrpersonen abbilden.»

Was ist auf der Datenbank Prävention zu finden?

«Die Datenbank gibt einen Überblick, was in Bezug auf Prävention und Gesundheit sowie Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) für Schulen zur Verfügung steht. An den Volksschulen unseres Kantons gibt es sowohl obligatorische Präventionsprogramme als auch zahlreiche ergänzende Angebote. Die findet man alle auf der Datenbank. Mit der Filterfunktion kann nach Thema, Klassenstufe oder Kosten gesucht werden. Wir bewirtschaften diese Datenbank regelmässig. Neben den Angeboten des Kantons Basel-Stadt nehmen wir auch Programme von privaten Anbieterinnen und Anbietern auf. Alle Programme, die auf dieser Datenbank zu finden sind, wurden zuvor geprüft.»

Wer bezahlt diese Programme?

«Die Leistungen der Prävention in Basel-Stadt werden über unterschiedliche Budgets finanziert. Ein Teil der Programme übernehmen das Gesundheitsdepartement oder das Justiz- und Sicherheitsdepartement. Dann gibt es ein Budget für Prävention an den Schulen. Auch davon geht ein Teil in die Finanzierung obligatorischer Programme. Ein anderer Teil geht direkt an die Schulen, die Mitglied im kantonalen Schulnetz21 sind. Die jeweiligen Beiträge werden nach der Anzahl Schülerinnen und Schüler aufgeschlüsselt. Der grosse Teil des Geldes ist also gebunden. Damit kann natürlich nicht immer alles, was seitens der Schulen als notwendig erachtet wird, finanziert werden. Da helfen wir bei Fragen zu alternativen Finanzierungsmöglichkeiten mit unserem Know-how weiter.»



Inwiefern gehört die Lehrpersonengesundheit zum Präventionsauftrag?

«Die Lehrpersonengesundheit ist ein wichtiger Bestandteil der Präventionsarbeit an den Schulen. Wir haben im letzten Jahr dazu ein Netzwerktreffen organisiert. Wichtig in diesem Bereich ist es, differenziert hinzuschauen und nach Lösungen zu suchen. Schulhauskultur und Work-Life-Balance sind wichtige Themen. Es sollte sorgfältig und gemeinsam mit der vorgesetzten Stelle angeschaut werden, welche Unterstützung für die betreffende Lehrperson hilfreich sein könnte. Braucht es Unterstützung eher im individuellen, im pädagogischen oder im strukturellen Bereich und wie spielen diese Bereiche zusammen? Je nach Problemlage sieht die Lösung unterschiedlich aus. Gut zu wissen ist: Wer an einer öffentlichen Schule im Kanton Basel-Stadt angestellt ist, kann bei beruflichen und persönlichen Problemen und Krisen beim PZ.BS kostenlos psychologische Beratung in Anspruch nehmen.»

*Fachstelle Gesundheit und Prävention**Kohlenberg 27, 4001 Basel**– Jael Gysin, Koordination Präventionsprogramme, jael.gysin@bs.ch**– Markus Werner, Koordination Kantonales Schulnetz21, markus.werner@bs.ch**Datenbank Präventionsprogramme**[https:// ed-praevention.edubs.ch](https://ed-praevention.edubs.ch)***SCHULNETZ21**

Das Schulnetz21 ist ein nationales Netzwerk, das sich für Gesundheitsförderung und nachhaltige Entwicklung an Schulen einsetzt. Neben der Gesundheit gehören auch Themen wie Politik, Demokratie und Menschenrechte, Diversität und interkulturelle Verständigung oder globale Entwicklung zum Themenkreis des Schulnetz21. 52 von 60 kantonalen Schulen in Basel-Stadt sind Mitglied dieses Netzwerks.

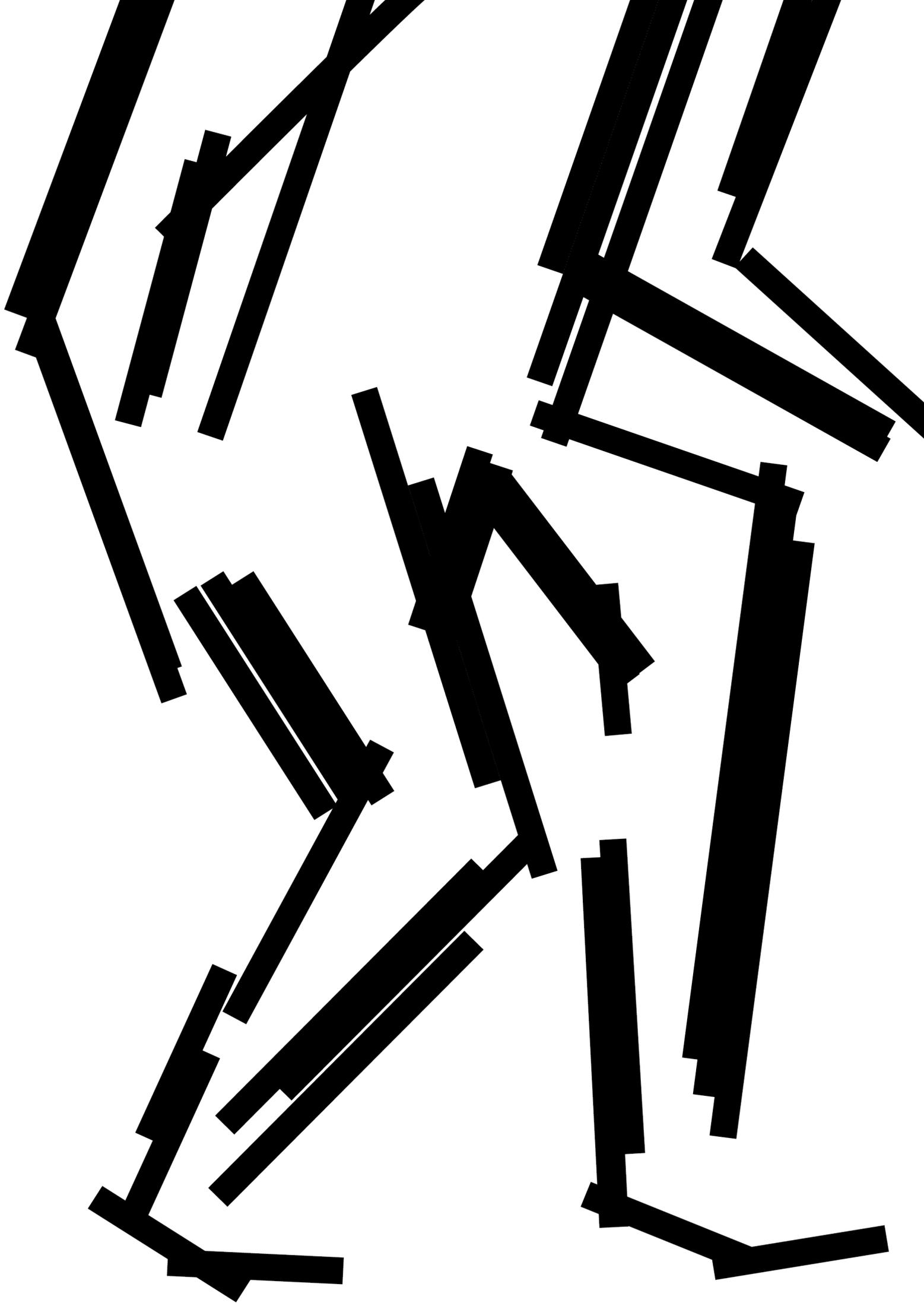
Vom 13. bis 17. Mai 2024 plant das Schulnetz21 nationale Aktionstage. Die Mitgliedsschulen sind aufgerufen, Schul- und Unterrichtsprojekte im Bereich nachhaltige Entwicklung und Gesundheitsförderung für alle sichtbar zu machen. Projekteingaben erfolgen bis Ende Januar über: www.schulnetz21.ch/aktionstage21













DER NAHOSTKONFLIKT UND DIE SUCHE NACH ORIENTIERUNG

Monika Waldis leitet das Zentrum für Politische Bildung und Geschichtsdidaktik an der Pädagogischen Hochschule FHNW. Im Interview spricht sie über den Nahostkonflikt und worauf im Unterricht und auf dem Pausenhof geachtet werden muss.

Interview von Tamara Funck



ZUR PERSON

Prof. Dr. Monika Waldis leitet das Zentrum für Politische Bildung und Geschichtsdidaktik am Institut Forschung und Entwicklung der PH FHNW. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die empirische Forschung und Lehre zur Didaktik der Politischen Bildung und zur Geschichtsdidaktik und die Entwicklung von schulischen Ressourcen (Schulbücher, digitale Unterrichtsmedien) in den beiden Bereichen. Monika Waldis ist ausserdem Direktorin des Zentrums für Demokratie Aarau.

Basler Schulblatt: Die aktuellen Ereignisse zwischen Israel und Gaza prägen derzeit die Weltpolitik und dominieren die Berichterstattung. Wie informieren Sie sich über den Nahostkonflikt, und was fällt Ihnen auf?

Monika Waldis: Ich informiere mich via SRF-News-App, lese verschiedene Tageszeitungen und verfolge Expertendiskussionen online. Mein Zeitbudget ist nicht allzu gross, ich muss selektieren. Insgesamt fällt mir auf, wie viel kommuniziert wird, auch wenn die Einordnung einzelner Geschehnisse nicht einfach ist und sich manche Zusammenhänge erst aus Distanz herauskristallisieren werden. Zudem werden Bilder, manchmal sogar Bildstreifen publiziert, die aufrüttelnd, beinahe verstörend sind. Die Grenzen des Zeigbaren haben sich verschoben, auch in den traditionellen Medien.

Sind die Lehrpersonen in der Pflicht, das Thema aufzugreifen?

Eine Verpflichtung gibt es nicht. An erster Stelle stehen die Schülerinnen und Schüler. Wenn Lehrpersonen merken, dass Fragen da sind, dass sich Schülerinnen und Schüler mit dem Nahostkonflikt beschäftigen und ein Gegenüber benötigen oder auch mit Gewalt und Extremismus zu sympathisieren beginnen, dann sollten sie das Thema aufgreifen. Wir dürfen als Gesellschaft nicht wegschauen. Lehrpersonen sind hier in ihrer Rolle als Erzieherinnen und Erzieher sowie als Vertrauenspersonen gefordert.

Haben die persönlichen Gefühle einer Lehrperson im Unterricht Platz?

Mit Schülerinnen und Schüler in eine Interaktion zu treten, wenn man selbst noch stark mit Gefühlen beschäftigt ist und nach Orientierung ringt, ist schwierig. Lehrpersonen müssen sich selbst fragen: Bin ich genug gefestigt und stark, dass ich über das schwere Thema sprechen kann, ohne dass ich die Schülerinnen und Schüler mit meinen eigenen Sorgen oder meinem Schmerz überwältige? Kann ich eine reflektierte Distanz einnehmen, die es mir erlaubt, auf die Lernenden einzugehen?

Wie merkt man, ob Schülerinnen und Schüler über den Nahostkonflikt reden möchten?

Lehrpersonen sind nahe dran. Im Alltag lässt sich einiges beobachten. Kinder und Jugendliche können auch nach ihren Bedürfnissen befragt werden. Weshalb nicht direkt fragen: Mir ist aufgefallen, dass euch der Krieg in Israel-Palästina beschäftigt. Möchtet ihr in der Klasse über das Thema reden?

Und was sollte eine Lehrperson beachten, wenn sie den Nahostkonflikt im Unterricht behandeln will?

Der Nahostkonflikt reicht weit in die Vergangenheit zurück. Er hat multiple Ursachen. Und er hat für viele Menschen äusserst schwierige Lebensverhältnisse zur Folge. Angst, Not und Verlust gehören zu ihrem Alltag. Israelische Zivilpersonen sind durch Gewalt, Geiselnahme

« **Lehrpersonen sind in ihrer Rolle als Erzieherinnen und Erzieher sowie als Vertrauenspersonen gefordert.** »

und weitere terroristische Akte traumatisiert. Gleichzeitig ist die Situation für die palästinensische Zivilbevölkerung unglaublich prekär und fast ausweglos. Auf beiden Seiten sind viele Todesopfer zu beklagen. Dennoch geben Betroffene, zugewandte Menschen und internationale Akteure die Hoffnung nicht auf. Dies ist vielleicht das Eindrücklichste am Ganzen und ein Gegenpol zu den Bildern der Zerstörung und des Grauens. Vielleicht müsste man das betonen.

Zudem: Wir leben in einer globalisierten Welt. Es gibt Schülerinnen und Schüler in der Schweiz, die Verbindungen, Freunde und auch Familie haben im Konfliktgebiet. Weitere fühlen sich durch ihre Religionszugehörigkeit stärker involviert. Sie ernst zu nehmen mit ihren Anliegen, scheint mir ein Gebot der Stunde. Insgesamt braucht es ein offenes Ohr und zugleich einen klaren Kompass in Gesprächen mit Kindern und Jugendlichen. Manches ist nicht verhandelbar.

Gibt es Unterrichtsmaterialien, welche die Thematisierung des Nahostkonflikts unterstützen in den Klassen?

Rund um den Ukrainekrieg entstanden Unterrichtsmaterialien und didaktische Handreichungen, welche bereits erprobt sind. Darunter sind Inhalte, die auch für die aktuelle Krise relevant sind, so beispielsweise eine Unterrichtseinheit vom Schweizerischen Roten Kreuz zu Krieg und Konflikt oder die IKRK-Materialien zur

Aufgabe internationaler Organisationen in Krisengebieten. Ebenso finden sich Empfehlungen zum Umgang mit grundsätzlichen Fragen: Wie soll ich mit Kindern Krieg thematisieren? Wie kann ich mich vor verstörenden Bildern in den Sozialen Medien schützen? Was sind die Entstehungsbedingungen von News? Was sind Fake News, und welche Interessen stehen dahinter? Antworten zu solch allgemeineren Fragen sind übertragbar, auch weil die beiden Konflikte zeitlich nah beieinanderliegen. Die Beschäftigung mit dem eigentlichen Konflikt benötigt dann aber spezifische Materialien.

Für welche Altersstufe sind welche Themen angebracht?

In einer Primarschule kann über Krieg und Frieden gesprochen werden. Kinder haben einen Zugang dazu. Sie bringen verschiedenste Erfahrungen mit und wissen, was ein Konflikt ist und dass Friedensschliessung schwierig ist, wenn das Herz nicht mitgehen kann.

Wie thematisiere ich den Nahostkonflikt auf Sekundarstufe?

Auch hier scheint es angebracht, von den Fragen und Anliegen der Schülerinnen und Schülern auszugehen. Die momentane Situation kann im Geschichtsunterricht Beweggrund sein, die historische Gewordenheit des Konflikts und der Friedensbemühungen zu erarbeiten. Selbstverständlich soll dabei auch über das Leid der Menschen in der Region sowie über

« In einer Primarschule kann über Krieg und Frieden gesprochen werden. Kinder haben einen Zugang dazu. »

WEITERFÜHRENDE LINKS ZUM THEMA

MONIKA WALDIS EMPFIEHLT ...

- Unterrichtsmaterialien zum Nahostkonflikt: <https://www.zebis.ch/dossier/der-nahostkonflikt>
<https://www.hanisauland.de/wissen/lexikon/grosses-lexikon/n/nahostkonflikt.html>
- Hintergrundinformationen und Medienberichte für Kinder und Jugendliche:
<https://www.srf.ch/play/tv/sendung/srf-kids-news>
<https://www.zdf.de/kinder/logo/israel-krieg-haeufigste-fragen-100.html>
- Rassismus und Antisemitismus erkennen und im Unterricht thematisieren:
<https://www.education21.ch/de/themendossier/rassismus>
- Unterrichtsmaterialien des Schweizerischen Roten Kreuzes zu Krieg und Konflikten: <https://schulen.redcross.ch/unterricht>
- Eine IKRK-Seite, die auf verständliche Weise das Handeln des IKRK darstellt:
<https://www.icrc.org/de/document/faq-haeufig-gestellte-fragen-zur-arbeit-des-ikrk-in-israel-und-den-besetzten-gebieten>
- Pro Juventute zu Krieg: <https://www.projuventute.ch/de/eltern/familie-gesellschaft/kindern-ueber-krieg-sprechen>
- Konfliktprävention: <https://www.redcross-edu.ch/de/chili-konfliktpraevention>
- Medienbildung: <https://www.srf.ch/sendungen/school/medien-und-informatik/fake-news-wie-erkennen>
<https://www.medienbildungshub.de/zwischen-echt-und-gefaket-kriegsbilder-in-unserer-wahrnehmung/>
<https://www.jff.de/schwerpunkte/social-media/>
- Politische Bildung allgemein: www.pb-tools.ch

Entstehungsbedingungen von Extremismus und Terror gesprochen werden. Die Thematisierung von Antisemitismus und Islamophobie als menschenverachtenden Einstellungen und handlungsleitenden Motiven gehört hier dazu. Schliesslich braucht es Medienbildung: Was sind vertrauenswürdige Quellen? Wo ist mit Liken und Teilen Schluss in den Sozialen Medien? Was tun bei Hate Speech? Wo kann ich Grenzverletzungen melden?

Antisemitische Vorfälle beschäftigen auch die Basler Schulen. Wie gehen die Schulen am besten damit um?

Die Schulen sind gefordert, klare Grenzen zu setzen. Sie müssen ihre Haltung kommunizieren als Institution und auch die Erziehungsverantwortlichen dabei mitnehmen. Antisemitische Äusserungen dürfen nicht geduldet werden,

ebenso wenig islamophobe Aussagen und Hate Speech in allen möglichen Schattierungen gegenüber Menschen unterschiedlicher Herkunft. Hier sind Schulen gefordert, klare Regeln aufzustellen und ihren Schülerinnen und Schülern zu erklären, warum diese Regeln gelten. Und schliesslich braucht es vorbereitende Überlegungen zum Vorgehen bei Regelbruch. Den wird es ebenso geben.

Verstehen Sie eine gewisse Überforderung von Lehrpersonen gegenüber dem Thema?

Der Nahostkonflikt ist komplex und erscheint tragischerweise kaum lösbar zu sein. Der aktuelle Krieg ist eine Katastrophe. Dies ist sehr bedrückend. Die öffentliche Diskussion hat in den letzten Wochen gezeigt: Wir alle suchen nach Orientierung im Ganzen. Lehrpersonen geht es ebenso.

« **Die Schulen sind gefordert, klare Grenzen zu setzen.** »

RASSENDISKRIMINIERUNG IN CHATS

Von Stephan Hördegen, Leiter Abteilung Recht des Erziehungsdepartements

Immer wieder ein Thema bei Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen und Eltern sind rassistische Äusserungen oder diskriminierende Bilder in Chats wie WhatsApp. Ist das Teilen von rassendiskriminierenden Bildern und Symbolen in Chats von Schülerinnen und Schülern strafbar?

Gemäss der Rassismusstrafnorm (Art. 261bis StGB) ist das Versenden von rassendiskriminierenden Inhalten, wie beispielsweise nationalsozialistischen Bildern und Symbolen, dann strafbar, wenn es öffentlich erfolgt. Öffentlich bedeutet, dass die fraglichen Inhalte an einen grösseren, nicht durch persönliche Beziehungen zusammenhängenden Personenkreis gerichtet sein müssen. Das ist jedenfalls für einen Klassen-Chat nicht anzunehmen: ebenso wenig grundsätzlich auch für einen privaten Chat, in dem Schülerinnen und Schüler aus Parallelklassen der gleichen Schule miteinander kommunizieren, selbst wenn dieser rund 80 Mitglieder hat. Die Anzahl der Mitglieder bzw. der Adressatinnen und Adressaten ist zwar für das Tat-

bestandsmerkmal der Öffentlichkeit durchaus relevant, aber nicht allein ausschlaggebend. Wer rassendiskriminierende Inhalte versendet, muss subjektiv mindestens damit rechnen, dass diese von einer Vielzahl von Personen, also nicht nur den Schülerinnen und Schülern aus der eigenen und der Parallelklasse, wahrgenommen werden. Das ist dann der Fall, wenn weitere Personen ohne Bezug zur Schule an einem Chat beteiligt sind.

Auch wenn rassendiskriminierende Äusserungen in einem Chat keine strafrechtlichen Konsequenzen haben, können sie, wenn sie im Schulkontext erfolgen bzw. wahrgenommen werden, disziplinarrechtliche Folgen haben. Schülerinnen und Schüler haben nämlich unter anderem die Pflicht, sich in die Schulgemeinschaft zu integrieren und die anderen Mitglieder zu respektieren. Bei der Verletzung der ihnen obliegenden Pflichten sind angemessene disziplinarische Massnahmen zu ergreifen, wie etwa eine schriftliche Ermahnung unter gleichzeitiger Benachrichtigung der Erziehungsberechtigten, das vorübergehende Einziehen des Handys, ein Arbeitseinsatz für die Schule oder eine gemeinnützige Arbeitsleistung.

« LEHRPERSONEN MÜSSEN NICHT ALLES ERKLÄREN KÖNNEN »

Der Nahostkonflikt ist komplex. Selbst Spezialistinnen und Spezialisten ringen um Erklärungen und Einschätzungen. Alexandra Binnenkade, Fachexpertin für NMG, RZG, ERG und Geschichte am Pädagogischen Zentrum PZ.BS, sprach mit der Schulblattredaktion über die Gefahr der Überwältigung.

«Der Nahostkonflikt und was er alles auslöst, ist überwältigend. Wir erleben einen Bilder- und Informationskrieg. Das ist eines der Ziele dieser Bilder und Meldungen: zu überwältigen, zu mobilisieren. Es braucht darum grösste Vorsicht, um nicht in eine bipolare Perspektive zu verfallen. Im Sinne von, das sind die Guten und das sind die Schlechten, sie sind schuld und sie sind nicht schuld. Wie kann eine Lehrperson das Thema überhaupt angehen?

Es überwältigen nicht nur die Ereignisse und Bilder. Die grössten Spezialisten zum Nahen Osten sind herausgefordert. Manche Personen erwarten jetzt sehr viel von Lehrpersonen. Ich finde, sie müssen das nicht alles erklären können. Der Konflikt hat wahnsinnig viele Facetten.

Was Schülerinnen und Schüler daran aber sicher üben können, ist einen kritischen Umgang mit Medienberichterstattung, einen kritischen Umgang mit dem Material, das sie im

Internet finden. Wer wird wie dargestellt? Wer ist im Zentrum? Wer hat Handlungsmöglichkeiten? Wer hat keine? Welche Sprache wird verwendet? So kann man auch Formen von Antisemitismus und Islamfeindlichkeit thematisieren.

Anstatt sich eine ausgeklügelte Präsentation auszudenken, würde ich vielleicht lieber erst einmal fragen und schauen: Welche Fragen beschäftigen die Schülerinnen und Schüler tatsächlich? Was möchten sie von mir wissen? Wo informieren wir uns gemeinsam? Was könnten die Informationen bedeuten?

Die Beschäftigung mit Antisemitismus ist sehr wichtig, nicht nur, weil das Thema jetzt aktuell ist, sondern darüber hinaus. Sie gehört in den umfassenderen Kontext von Diskriminierung. Diskriminierung funktioniert nach Mustern, die alle erkennen können. Wenn es uns gelingt, Antisemitismus als Teil von Diskriminierung zu sehen, über die wir immer wieder reden müssen, dann ist man nicht damit überfordert, alles zu diesem konkreten Krieg in Nahost sagen zu müssen, sondern kann hinschauen, was hier bei uns, an unserer Schule, in unserer Gesellschaft passiert.»

Aufgezeichnet von Tamara Funck

ANTISEMITISMUS ALS UNTERRICHTSTHEMA

Von Primarstufe über Sek I zu Sek II: Das PZ.BS stellt eine umfassende Liste aus geprüften Lehrmitteln, Unterrichtsmaterialien und interaktiven Angeboten für Lehrpersonen und Schulklassen bereit:

www.edubs.ch/antisemitismus



GESCHICHTE ERLEBBAR MACHEN

MIT STOLPERSTEINEN IM UNTERRICHT ANTISEMITISMUS THEMATISIEREN

Von Gaudenz Wacker

Den Holocaust mit den Geschichten verfolgter und ermordeter Jüdinnen und Juden fassbar machen: Sylvia Zihlmann und Magdalena Zinsstag vom Gymnasium am Münsterplatz greifen das Thema Antisemitismus im Unterricht anhand von Stolpersteinen auf. Ihr Unterrichtskonzept basiert auf einer fächerübergreifenden Zusammenarbeit. Sie stellen es anderen Lehrpersonen auf der Plattform IQES zur Verfügung.



«Stolpern ist eine körperliche Erfahrung und macht Geschichte direkt erlebbar»: Deutschlehrerin Magdalena Zinsstag (l.) und Geschichtslehrerin Sylvia Zihlmann.

Am Ende wurde ihm das behördlich sogenannte «Hausieren mit Bleistiften» zum Verhängnis: «Armin Weiss (*1895), jüdischer Flüchtling, abgeschoben nach Deutschland, ermordet im KZ Sachsenhausen» – so erinnert heute ein Stolperstein mitten in der Basler Innenstadt an ihn. Zuvor war Armin Weiss 1938 ohne gültige Ausweispapiere in den Langen Erlen von der Schweizer Grenzwaache aufgegriffen worden. In der Folge wurde ihm Erwerbstätigkeit verboten. Mittellos geworden, versuchte er, sich mit Verkäufen von Haus zu Haus über Wasser zu halten. In Liestal wurde er erwischt, worauf die Fremdenpolizei die Rückstellung nach Deutschland

beantragte. Für Weiss bedeutete das die Fahrt in den Tod: Er ist 1940 im KZ Sachsenhausen umgekommen. Zehntausende Häftlinge wurden dort systematisch ermordet, vernichtet durch Hunger, Krankheiten, Zwangsarbeit, medizinische Versuche, Misshandlungen.

ERSTE STOLPERSTEINE IN BASEL-STADT

Wie Armin Weiss wurden viele Menschen in dieser Zeit aus Basel nach Deutschland in den Tod geschickt. Solche Schicksale arbeiten die beiden Gymnasiallehrerinnen Sylvia Zihlmann (Geschichte) und Magdalena Zinsstag (Deutsch) vom Gymnasium am Münsterplatz

regelmässig mit ihren Klassen auf. In einem interdisziplinären Projekt im Unterricht beschäftigten sie sich mit dem Thema. Vor zwei Jahren begleiteten sie mit ihren Schülerinnen und Schülern die Legung der ersten Stolpersteine im Kanton mit Gedenkstätten. Dazu gehörte auch der Stolperstein an der Schnabelgasse beim Rümelinsplatz, der an Armin Weiss erinnert. Organisiert wurde die Steinlegung vom Verein Stolpersteine Schweiz.

«Im Holocaust wurden sechs Millionen Juden ermordet. Diese Zahl allein ist kaum zu fassen», sagt Zihlmann. «Richtig fassbar wird der Völkermord aber über die Schicksale von einzelnen wie jenem von Armin Weiss.» Die beiden haben ein fertiges Unterrichtskonzept für eine fächerübergreifende Zusammenarbeit ausgearbeitet und auf der Plattform IQES publiziert. Zur Vorbereitung der Stolpersteinlegung arbeiteten sie mit ihrer Klasse auch an den Themen «Reden schreiben» und «Präsentation vor Publikum». Dabei zeigte sich der interdisziplinäre Charakter des Projekts: In den Porträts einzelner Verfolgter wurde der historische Kontext erkennbar.

DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER SIND AUCH EMOTIONAL DABEI

Die Stolpersteine eignen sich besonders für die Beschäftigung mit dem Thema Antisemitismus, sind die beiden Gymnasiallehrerinnen überzeugt. «Mit dieser Herangehensweise wollen wir Hemmungen gegenüber dem Thema abbauen», sagt Zihlmann. «Viele befürchten, dass das Thema zu komplex ist oder zu schwierig zu vermitteln.» Gerade auch jüngere Schülerinnen und Schüler könnten über Stolpersteine an das Thema herangeführt werden, sagt Magdalena Zinsstag: «Stolpern ist eine körperliche Erfahrung und macht Geschichte direkt erlebbar. Darüber und über die Geschichten von einzelnen Schicksalen kann man gut auch mit jüngeren Schülerinnen und Schülern sprechen.» Bei einem Rundgang zu einzelnen Stolpersteinen seien die Jugendlichen direkt involviert. «Da sind die Schülerinnen und Schüler emotional dabei, gehen raus», erklärt Zihlmann. «So findet Lernen auch statt – nicht unbedingt nur bei der Lektüre von Texten.»

Der Bedarf an einer Auseinandersetzung mit dem Holocaust, mit Antisemitismus und Diskriminierung im Allgemeinen zeigt sich seit dem Angriff der Terrorgruppe Hamas auf Israel besonders. Auch an den Basler Schulen stellen Lehr- und Fachpersonen antisemitische

Äusserungen fest. In ihren Klassen erleben Zihlmann und Zinsstag teilweise heftige Diskussionen. «Das ist anspruchsvoll», sagt Zinsstag. «Es ist ein extrem emotionales Thema für viele. Die Schule muss der Ort sein, wo eine ausgewogene Auseinandersetzung mit diesem Thema stattfindet.»

Zihlmann ergänzt: Die Schule habe auch die Aufgabe, Jugendliche zu befähigen, zwischen der Realität und Fake News sowie Propaganda zu unterscheiden. «Die Schule muss gemäss Bildungsauftrag ein Gegengewicht bieten zu Filterblasen. Auch das kann für Lehrperso-



Stolpersteine erinnern an das Schicksal von Menschen wie Armin Weiss und machen den Völkermord so fassbar. Fotos: Grischa Schwank

nen eine Motivation sein, sich dieses Themas anzunehmen.» Denn auch bei vielen jüngeren Schülerinnen und Schülern kursierten teilweise verzerrte Vorstellungen.

JÄHRLICHER HOLOCAUST-GEDENKTAG AM 27. JANUAR

Das Gymnasium am Münsterplatz, wo Zihlmann und Zinsstag unterrichten, begeht jährlich am 27. Januar den Holocaust-Gedenktag. Dafür konnten sie in der Vergangenheit den mittlerweile verstorbenen Basler Schauspieler Buddy Elias gewinnen, Cousin von Anne Frank. Zihlmann zieht einen Brief aus der Tasche, den ihr Elias vor knapp 20 Jahren bereits mitgegeben hat: «Es ist ein Brief an die Schülerinnen und Schüler, den ich ihnen jedes Jahr vorlesen soll», sagt Zihlmann. «Buddy Elias schreibt darin über den Holocaust. Und richtet sich direkt an die Schülerinnen und Schüler: «Es liegt an euch Jungen, dass so etwas nie mehr geschehen darf.» Darauf müssen wir uns alle verständigen in unserer Gesellschaft.»

www.stolpersteine.ch/materialien



DIE ANTWORTEN AUF IHRE FRAGEN

DAS FRAGEN SICH LEHR- UND FACHPERSONEN ZUR INTEGRATIVEN SCHULE

Von Tamara Funck

Im Oktober 2023 legte der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt dem Grossen Rat ein umfassendes Massnahmenpaket zur Verbesserung der integrativen Schule vor. Es soll Schülerinnen und Schüler mithilfe von Lerninseln, Fördergruppen und weiteren Förderangeboten gezielter unterstützen und der Arbeitsbelastung an den Schulen entgegenwirken.

Die Schulblatt-Redaktion fragte bei Lehr- und Fachpersonen im Kanton nach, welche Fragen sie beschäftigen, wenn sie an die integrative Schule und das vorgestellte Massnahmenpaket denken. Die gesammelten Fragen und die Antworten des Bereichs Volksschulen lesen Sie hier:



*Ziel ist, mit den ersten Massnahmen im Schuljahr 2024/2025 zu starten.
Fotos: Grischa Schwank*

Gibt es jetzt wieder mehr Separation?

Weiterhin gilt an Basler Schulen der Grundsatz: Integration vor Separation. Klar ist aber auch: Die integrative Schule stösst an Grenzen. Es gibt heute zum Beispiel mehr Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten als früher. Denken wir dabei nur an den Anstieg der Anzahl Schülerinnen und Schüler mit einer Autismus-Spektrum-Störung. Um mit diesen neuen Realitäten adäquat umgehen zu können, braucht es bei der Ausgestaltung der integrativen Schule Anpassungen. Auch der Bedarf an Förderangeboten in Logopädie oder Psychomotorik ist in den vergangenen Jahren stark angestiegen. Damit Integration in der Schule gelingen kann, braucht es in manchen Fällen tatsächlich eine Teilseparation oder eine Separation. Das Massnahmenpaket schlägt beispielsweise vor, Fördergruppen einzuführen. Das ist ein teilseparatives Angebot.

Was sind Fördergruppen?

Fördergruppen richten sich an Primarschülerinnen und Primarschüler, die Schwierigkeiten beim Lernen haben. Ein Teil des Unterrichts (10 bis 12 Lektionen) findet in der Fördergruppe statt. Für den übrigen Unterricht bleiben sie in ihrer Klasse. In einer Fördergruppe sind maximal zwölf Kinder. Fördergruppen richten sich nicht an primär verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler. Für sie sind die Lerninseln gedacht. Da Schülerinnen und Schüler aufgrund einer Lernstörung jedoch teilweise auch sekundäre Verhaltensauffälligkeiten entwickeln, lässt sich die Zielgruppe nicht ganz trennscharf definieren. Es kann durchaus vorkommen, dass gerade zu Beginn der Beschulung in einer Fördergruppe auch Verhaltensauffälligkeiten vorkommen.

Weshalb werden Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten von den Fördergruppen ausgeschlossen? Diese stören die Regelklassen ja am meisten.

Für Kinder mit schwereren Formen von Verhaltensauffälligkeiten besteht mit dem Spezialangebot bereits ein passendes schulisches Angebot. Diese Kinder würden den Rahmen einer Fördergruppe «sprengen». Zudem wird mit den Lerninseln ein neues Angebot vorgeschlagen, das zeitnah und niederschwellig in akuten Situationen für Entlastung sorgen kann. Die Forschung zeigt eindeutig, dass verhaltensauffällige Kinder im integrativen Setting aufgrund der positiven Verhaltensvorbilder viel mehr profitieren als in einem separativen Rahmen. Aus diesem Grund sollen in Basel auch zukünftig Kinder mit weniger schweren Formen von Verhaltensauffälligkeiten nach Möglichkeit integrativ beschult werden.



Wieso beinhaltet das Massnahmenpaket keine Fördergruppen an der Sekundarschule?

Die Rückmeldungen aus der Konsultation zeigen: Es muss zunächst die Situation beim A-Zug genauer und umfassender angeschaut werden. Konkret soll analysiert werden, wie Schülerinnen und Schüler des A-Zugs besser gefördert werden können, damit für sie passende Anschlusslösungen gefunden werden. Im neuen Jahr soll sich eine breit abgestützte Arbeitsgruppe dieser Frage annehmen und entsprechende Massnahmen vorschlagen.

Wo sollen Lerninseln geschaffen werden, mehr Logopädie und Psychomotorik stattfinden, wenn bereits für das aktuelle Angebot zu wenig oder kein Raum zur Verfügung steht?

Wir gehen davon aus, dass die meisten Schulen eine Lerninsel in ihren bestehenden Räumlichkeiten einrichten können, auch wenn dies eine anspruchsvolle Aufgabe ist. Andere Massnahmen brauchen deutlich mehr Platz. Das Schaffen von zusätzlichem Schulraum im dicht besiedelten Kanton Basel-Stadt ist und bleibt eine prioritäre Aufgabe.

Wie gelangt ein Kind, das zusätzliche Förderung braucht, schneller zu Unterstützung? Gibt es mehr Entscheidungskompetenzen bei den Schulleitungen?

Schulleitungen sollen die ihnen zugeteilten Förderressourcen flexibler und in mehr Eigenverantwortung verwenden können. Sie entscheiden, was für ihren Standort richtig ist. Sie wählen je nach Situation die benötigten Fachpersonen aus, zum Beispiel für Logopädie, Psychomotorik oder Heilpädagogik. Wie bisher sollen an jeder Primarstufe Fachpersonen für Schulische Heilpädagogik, Logopädie und Psychomotorik beschäftigt sein.

Wie viele Kinder pro Klasse dürften eine Fördergruppe besuchen?

Die Berechnungen des Erziehungsdepartements basieren darauf, dass ca. fünf Prozent der Schülerinnen und Schüler der Regelklassen eine Fördergruppe besuchen werden. In einer Fördergruppe sind maximal zwölf Kinder.

Wie werden die Kinder für eine Fördergruppe ausgewählt?

Zielgruppe sind Schülerinnen und Schüler, die aufgrund ihrer Lernschwäche oder einer ausgeprägten Lernstörung ein kleines, überschaubares Setting benötigen. Drei Bedingungen müssen kumulativ erfüllt sein, bevor eine Zuweisung in eine Fördergruppe erfolgt:

- In der Regelklasse steht das Kind unter einem Leidensdruck.
- Niederschwellige Massnahmen sind ausgeschöpft (schulische Heilpädagogik, individuelle Lernziele, allenfalls Logopädie oder Psychomotorik).
- Die Ausschlusskriterien sind geklärt:
 - Ein Ausschlusskriterium ist ein ausgewiesener sonderpädagogischer Bedarf – wenn also eine Schülerin oder ein Schüler verstärkte Massnahmen (Kaskade 3) benötigt.
 - Ein weiteres Ausschlusskriterium sind Verhaltensauffälligkeiten, deren Ursachen primär im sozialen Bereich liegen. Hierfür sind die bestehenden Angebote vorgesehen wie die Schulsozialarbeit oder das neue Angebot der Lerninseln (Kaskade 2).
- Die Zuweisung in die Fördergruppe erfolgt durch die Schulleitung aufgrund einer Empfehlung des pädagogischen Teams.

Was passiert mit den Kindern, die nicht in die Fördergruppe dürfen, aber trotzdem nicht oder kaum am Jahrgangsstoff mitarbeiten können?

Für diese Kinder stehen weitere, bisherige Angebote respektive Massnahmen zur Verfügung (z. B. Begleitung durch schulische Heilpädagoginnen resp. -pädagogen im Klassenverband, individuelle Lernziele). Sind die bestehenden Förderangebote ausgeschöpft, können nach wie vor verstärkte Massnahmen beantragt werden.



Wie genau sollen die Fördergruppen die Klassen entlasten?

Was wird leichter, wenn ein paar Kinder für einzelne Stunden weg sind?

Die «Streuung» innerhalb der Klasse wird reduziert. Die Lehr- und Fachpersonen können sich auf die Förderung der anderen Schülerinnen und Schüler konzentrieren. Sie haben mehr Ressourcen für das einzelne Kind zur Verfügung, da es schlicht weniger Kinder sind.

Warum wird im Kindergarten Doppelbesetzung als Entlastung des Systems eingesetzt, aber nicht auf den Klassenstufen 1–6?

Es ist richtig, dass in besonders belasteten Kindergärten am Vormittag fast immer zwei Lehrpersonen gemeinsam unterrichten sollen. Für die Klassenstufen 1–6 sind neben anderen Massnahmen Fördergruppen und Lerninseln vorgesehen. Die Forschung zeigt: Je früher die Förderung ansetzt, desto erfolgreicher ist sie. Deshalb ist es zentral, dass neben dem Ausbau der Fördermassnahmen im Kindergarten auch der Frühbereich, namentlich das Zentrum für Frühförderung (ZFF), ausgebaut wird.

Wurde eine Doppelbesetzung der Klassen in den Fächern Mathe, Deutsch, NMG, Französisch und Englisch durchgerechnet?

Nein, der Fokus lag auf den anderen Massnahmen. Jedoch können die Schulleitungen der Primarstufe in der Primarschule schon heute zusätzliche Lektionen aus dem Förderangebot für Teamteaching einsetzen, um zum Beispiel einen Unterrichtstag doppelt zu besetzen.

Wie begegnet man dem Umstand, dass viele Lehrpersonen wegen des ständigen Rein- und Rausgehens der Kinder in Gruppen und Förderangebote kaum noch den Unterricht planen können?

Im neuen System sollen Schulleitungen flexibler und eigenständiger entscheiden können, welche Förderressourcen sie wie einsetzen wollen. Schulleitungen sollen die Professionen, die sie brauchen, je nach Bedarf einsetzen können, also Logopädie, Psychomotorik, Heilpädagogik. Das soll die Abläufe einfacher gestalten und Ruhe in die Klassenzimmer bringen. Möglichst wenig Fachpersonen sollen gemeinsam mit einer Klasse arbeiten.

Einigen Kindern fällt es schwer, zu vielen verschiedenen Lehrpersonen eine Beziehung aufzubauen, und sie verhalten sich entsprechend auffällig. Wurde dies bei den vorgeschlagenen Fördergruppen berücksichtigt?

Es ist klar, dass jeweils sorgfältig und allenfalls auch unter Beizug des SPD oder anderer Fachstellen entschieden werden muss, ob sich für ein bestimmtes Kind die Fördergruppe eignet oder eine andere Fördermassnahme passender ist. Die geplante Flexibilisierung der Kaskade 2 hat zudem zur Folge, dass zukünftig Fördermodelle mit weniger Fachpersonen in einer Klasse realisiert werden können.

Es fehlen schon jetzt Fachkräfte für Logopädie und Psychomotorik. Ohne die Fachpersonen können die zusätzlichen Ressourcen des Massnahmenpakets nicht an die Kinder gelangen. Was wird getan, dass die gesprochenen Gelder bei den Kindern angekommen?

Es werden verschiedene Massnahmen umgesetzt, um den Mangel an Fachpersonen in den Bereichen Logopädie und Psychomotorik sowie Heilpädagogik zu mildern, etwa indem die PH FHNW den Studiengang Logopädie ab diesem Schuljahr jährlich (und nicht mehr nur alle zwei Jahre) anbietet. Zudem übernimmt die Volksschulleitung vollumfänglich die Kosten für den Masterstudiengang Schulische Heilpädagogik.

Damit diese Massnahmen gelingen, braucht es Raum und Geld.

Wie gut arbeiten Erziehungsdepartement, Bau- und Verkehrsdepartement und Finanzdepartement zusammen?

Bei Schulbauprojekten kommt das im Kanton Basel-Stadt etablierte 3-Rollen-Modell (Finanzdepartement, Bau- und Verkehrsdepartement und Erziehungsdepartement) zum Einsatz. Die Prozesse haben sich gerade bei Schulbauten bewährt und werden laufend optimiert. Dabei werden geltende Kriterien, wie die flexible Nutzung des Raums, die geltenden Schulraumstandards oder die Massgabe, dass kein Bauen auf Vorrat erfolgt, berücksichtigt.

DAS MASSNAHMENPAKET IN KÜRZE

Die Massnahmen zur Verbesserung der integrativen Schule sind mit jährlich wiederkehrenden Mehrkosten von CHF 13,7 Mio. verbunden und sind im Wesentlichen:

- Kleine Fördergruppen für Schülerinnen und Schüler der Primarschule, die Schwierigkeiten beim Lernen haben
- Lerninseln für Schülerinnen und Schüler der Primar- und der Sekundarschule mit akut schwierigem Verhalten
- Zwei Lehrpersonen im Unterricht in besonders belasteten Kindergärten
- Mehr Ressourcen für Logopädie und Psychomotorik
- Mehr Ressourcen ans Zentrum für Frühförderung (ZFF)
- Mehr Flexibilität für die Schulleitungen beim Einsatz von Förderressourcen
- Förderangebot für Schülerinnen und Schüler mit besonders hohem Förderbedarf («SpA Plus»)
- Eine Erweiterung des Weiterbildungsangebots für Lehr- und Fachpersonen

Ziel ist, mit den ersten Massnahmen im Schuljahr 2024/2025 zu starten. Einführung und Umsetzung des Massnahmenpakets hängen jedoch vom weiteren politischen Prozess ab.



ER VEREINT DAS M UND DAS B VON MB IN EINER PERSON

FAST ZEHN JAHRE LANG HAT ULRICH MAIER DEN BEREICH MITTELSCHULEN UND BERUFSBILDUNG (MB) IM ERZIEHUNGSDEPARTEMENT GELEITET

Von Gaudenz Wacker

Ende Jahr geht Ulrich Maier in Pension. Beim Rückblick spannt er grosse Gedankenbögen. Dabei fragt er, wie weit der Ausbau von kostenlosen öffentlichen Dienstleistungen gehen soll – aus Sorge um die Akzeptanz staatlicher Institutionen.

Um ein Haar wäre alles ganz anders herausgekommen. Und Ulrich Maier wäre gar nicht im Schulkosmos gelandet. Nun steht er vor der Pensionierung und hat über 35 Jahre und damit sein ganzes Berufsleben der Bildung junger Menschen gewidmet.

VIELE ZUFÄLLE

«Lehrer wurde ich durch Zufall», sagt Maier heute. «Nach dem Studium wollte ich eigentlich eine Dissertation schreiben.» Dann kam da aber diese Anfrage für eine Stellvertretung am Gymnasium Muttenz – und traf auf Maiers Wunsch nach einer Auszeit von Bibliotheken, Doktoranden-Seminaren und Professoren-Sprechstunden. «Und so begann ich als Aushilfe an jenem Gymnasium, aus dem ich 25 Jahre später als Rektor hinauslief.»

Der Zufall war Maier ein treuer Begleiter während seiner Laufbahn, und Maier ist sich dessen bewusst. «Ich war mein Berufsleben lang unglaublich privilegiert», stellt er heute rückblickend fest. «Immer wieder eröffneten sich für mich Möglichkeiten, die ich immer auch wahrzunehmen bereit war.» Schon bei seiner ersten Stelle als Aushilfslehrer habe er das Gefühl gehabt, am richtigen Ort angekommen zu sein. «In meinem Berufsleben gab es immer glückliche Fügungen, und ich bin dafür sehr dankbar. Ich weiss, dass es vielen nicht so geht.»

Gerade im Dienst jener, denen es eben nicht so geht, hat Maier seine Aufgabe immer verstanden. Denn ironischerweise lässt sich der Kern von Maiers Jobbeschreibung – egal auf welcher Station – eigentlich immer mit dem Gegenteil von Zufall beschreiben: Bildung sorgt idealerweise für Chancengerechtigkeit. Und sollte damit ein Stück weit gegen Zufall und Fügung immunisieren.

DAS M UND DAS B ZUSAMMENFÜHREN

Als Leiter des Bereichs Mittelschulen und Berufsbildung (MB) im Erziehungsdepartement übernahm Maier 2014 eine frisch reformierte Organisation. Eine seiner Hauptaufgaben dabei lautete: «Das M und das B zusammenführen», wie Maier es sagt, also Mittelschulen und Berufsbildung unter einem Dach vereinen. Gymnasium und Lehre sollten damit auch organisatorisch gleichberechtigt werden. Für den Thurgauer Maier eine Selbstverständlichkeit: «Da, wo ich aufwuchs, in Kreuzlingen, war die



Ulrich Maier hat sein ganzes Berufsleben der Bildung junger Menschen gewidmet. Nun geht er in Pension. Foto: Grischa Schwank

Maturität die Exotin unter den Wegen nach der obligatorischen Schule – und nicht die Berufsbildung.»

Unter ähnlichen Umständen arbeitete er später auch im Kanton Baselland, zuerst als Gymnasiallehrer, dann als Rektor: «Im Baseltal hatte die Berufsbildung auf allen Ebenen, von der Bevölkerung übers Parlament bis zur Regierung, immer schon ein grosses Gewicht.» Seinen neuen Posten in der Stadt packte er daher «ein Stück weit naiv» an, wie er heute feststellt: «Wie gross die Präferenz der akademischen Bildung und somit des gymnasialen Bildungswegs in Basel-Stadt ist, hatte ich zuvor unterschätzt.»

LANGSAME TRENDWENDE

Kritik an einer tiefen Berufsbildungs- und einer hohen Gymnasialquote aus Politik und Medien begleiteten Maier während des ganzen knappen Jahrzehnts am Erziehungsdepartement. «Es ist so: Die Berufsbildung wird im Kanton Basel-Stadt noch immer unterschätzt. Es gibt gar keine Alternative, als weiter daran zu arbeiten», hält Maier fest. Erste Erfolge zeigen sich: Die Quote jener jungen Menschen, die direkt von der Schule in die berufliche Grundbildung übertreten, ist in den letzten Jahren in Basel-Stadt langsam gestiegen. Wobei es für die Messung von Veränderungen im Bildungswesen natürlicherweise einen langen Atem braucht. «Auswirkungen von Reformen lassen sich erst mit grosser Verzögerung, frühestens zehn Jahre später feststellen», so Maier.

Zwei neue Projekte hat Maier nun noch aufgelegt – sie sollen unter anderem die Berufsbildung weiter stärken. Beide sollen sie Basel-Stadt näher ans 95 Prozent-Ziel führen, das sich Bund und Kantone gesetzt haben. Also ans Ziel, dass 95 Prozent der Jugendlichen bis 25 einen Abschluss auf der Sekundarstufe II haben. Für Maier ist das auch ein persönliches Anliegen: «Im Kontakt mit Lehrbetrieben oder Verbänden konnte ich immer wieder feststellen, wie unglaublich engagierte Leute da mit immensem Elan und Stolz arbeiten. Davon könnten sich manche ein Stück abschneiden.»

DER PRAGMATIKER

Aussagen wie diese stehen für das B wie Berufsbildung in MB. Und sagen gleichzeitig etwas über die Person Ulrich Maier aus: Der Bereichsleiter ist kein Theoretiker, sondern Pragmatiker. Er packt an. Bürokratische Prozesse überwindet er nach einem knappen Jahrzehnt mit dem nötigen Pragmatismus (und oft mit einer Ladung trockenen Humors).

Gleichzeitig schlägt er gerne die grösseren gedanklichen Bögen. Wer mit ihm über eines seiner Projekte redet, diskutiert rasch nicht nur über das einzelne Projekt, sondern über die grosse gesellschaftliche Entwicklung, die dahintersteht. Das Wohin und Warum, die Metaebene. Das ist gewissermassen das M wie Mittelschulen – der Philosoph, der ebenso in Maier steckt.

WIDERSPRÜCHLICHE STRÖMUNGEN

So beobachtet er im Bildungssystem in den letzten Jahren gegenläufige Tendenzen: «Wir haben eine immer stärkere Individualisierung. Wir sind gefordert, immer noch individuellere, bedarfsgerechtere Lösungen zu kreieren, von der Begabtenför-

derung bis zur Sportklasse. Und gleichzeitig ist da das Bestreben nach immer mehr Standardisierung, damit die Chancengerechtigkeit gewahrt werden kann, mit standardisierten Leistungsmessungen von Checks bis PISA.» Wie man das vereint, darauf hat auch Maier keine Antwort.

Noch grundlegender wird er beim Thema Service public – bei den öffentlichen Dienstleistungen des Staats: «Wir sind konfrontiert mit einem unglaublichen Ausbau der Leistungen im Gemeinwesen. Die Schule etwa entwickelt sich zum Ganztags-Lebensraum.» In vielen Bereichen werden Eltern bedarfsgerecht unterstützt, mit Beiträgen an die Kita zum Beispiel. Anderswo ist Bildung für alle kostenlos oder hat für alle denselben Preis, unabhängig vom Einkommen und Vermögen. Was Maier zur Frage führt: «Muss eine Uni-Ausbildung grundsätzlich für alle immer praktisch gratis sein? Während der Bäcker seine höhere Berufsprüfung zu 50 Prozent aus dem eigenen Sack bezahlen muss?»

Auch hier geht es Maier weniger um Studien- oder Prüfungsgebühren an sich, sondern um die grössere Entwicklung, die er dahinter sieht: «Demokratien der westlichen Prägung sind in einer Krise, weil eine zunehmende Anzahl von Menschen den Wert des staatlichen Gemeinwesens nicht mehr erkennt.» Klar ist: Wer den Wert des staatlichen Gemeinwesens generell nicht mehr erkennt, wird insbesondere auch den Wert eines öffentlichen Bildungssystems an sich in Frage stellen. «Das macht mir Sorgen.»

VOM BÜRO INS EHRENAMT

Nach der Pensionierung möchte Maier praktisch anpacken und Freiwilligenarbeit leisten – zum Beispiel in einem Altersheim. Und als treuer Fussballfan möchte er seinen Club, den SC Freiburg, auf möglichst vielen Auswärtsspielen «in ganz Europa» begleiten. «Und ansonsten werde ich lernen dürfen, mit mir selbst zurechtzukommen – ganz ohne Outlook», witzelt Maier.

Und so hält er auch nach seiner Berufslaufbahn die Tür für den Zufall geöffnet.

MB

Der Bereich Mittelschulen und Berufsbildung trägt die Verantwortung für die Bildungs- und Unterstützungsangebote der Sekundarstufe II. Dazu gehören unter anderem die berufliche Grundbildung, die weiterführenden Schulen und die Berufsintegration. Zudem ist der Bereich für die höhere Berufsbildung sowie für Angebote der Erwachsenenbildung zuständig. Nach der Pensionierung von Ulrich Maier übernimmt Patrick Langloh per 1. Januar 2024 die Leitung des Bereichs MB.

CHANCEN IN RASTERFORM

ORIENTIERUNGSRASTER SIND PRAKTISCHE HILFSMITTEL BEI DER UNTERRICHTS- UND SCHULENTWICKLUNG UND BEI DER EVALUATION VON REFORMEN. NEU GIBT ES EIN RASTER ZUR DIGITALISIERUNG

Von *Charlotte Staehelin*

Mit der Schulharmonisierung veränderte sich die Basler Schullandschaft stark. Um die Reformen zu strukturieren und zu beurteilen, werden in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule (PH FHNW) seit gut zehn Jahren die «Orientierungsraster für die Schulentwicklung und Schulevaluation» erarbeitet. Heft Nummer neun erschien in digitaler Form, thematisiert «Schule in einer digitalen Welt» und hat Pioniercharakter.

Komplexe Schulentwicklungs- und Evaluationsprozesse sind im Kanton Basel-Stadt konkret greifbar. Dies in Form von schlichten, im Querformat konzipierten Broschüren. Eine einfache Klammerheftung, ein pragmatisches Design, das sind die sogenannten «Orientierungsraster». Sie wurden von der PH FHNW in Zusammenarbeit mit den Kantonen des Bildungsraums Nordwestschweiz (AG, BL, BS, SO) erarbeitet. Der Lead wechselte je nach Thema zwischen den Kantonen. Die Raster sind nach durchgängigem Schema gebaut, sehr konkret gehalten, arbeiten mit einheitlichen Begrifflichkeiten und zeigen gut fassbare Entwicklungsstufen und Ziele auf.

RASTER ALS GRUNDLAGE

So bilden sie im Kanton Basel-Stadt eine effiziente Grundlage für wiederkehrende Evaluationsprozesse an den Volksschulen, die von der PH FHNW begleitet werden. Sie geben Schulleitungen, Fach- und Lehrpersonen Klarheit, wie die Anforderungen an den Schulbetrieb aussehen und wo noch Handlungsbedarf besteht. Für die Volksschulleitung sind sie zudem ein strategisches Instrument. Sowohl die Entwicklung dieser Raster als auch ihre Anwendung sei eng mit dem Schulalltag verknüpft, erklärt Annina Balli, Leiterin Stab Volksschulen.



Das neueste Raster widmet sich der Digitalisierung. Foto: Grafikatelier Michael Schmid

RASTER MIT PIONIERCHARAKTER

Das neueste Raster wurde im Juni 2023 fertiggestellt. Es widmet sich den Herausforderungen der Volksschulen in einer digitalen Welt und hat in der Schweiz Pioniercharakter. Daher sei es von den Digitalisierungsbeauftragten der anderen Kantone mit grossem Interesse aufgenommen worden, berichtet Projektleiter Lukas Kissling.

Er zeigt sich zufrieden, dass es gelungen ist, die Komplexität des Themas auf acht griffige Dimensionen einzudampfen und dabei die gesamte Bandbreite von Interessen im Blick zu behalten: «In der Verantwortung stehen primär die Schulleitungen. Aber in gewissen Dimensionen sind auch Lehrpersonen angesprochen. Zum Beispiel, wenn es um den Einbezug digitaler Medien beim kompetenzorientierten Lernen geht. Das letzte Kapitel fokussiert auf die Schülerinnen und Schüler. Es gibt ja einen Lehrplan. Hier beschreiben wir noch einmal, was die Kinder und Jugendlichen lernen sollen und formulieren aus, woran man erkennen kann, dass der Lehrplan umgesetzt wird.»

Der erste Evaluationszyklus an den Basler Volksschulen wird Ende 2023 nach rund zehn Jahren abgeschlossen. Wie es weitergeht, ist zurzeit in Diskussion. Auf jeden Fall wird Raster Nummer neun noch viel bewirken können.

www.edubs.ch/schulentwicklung/evaluation-vs



WER UNTERRICHTET HIER? EINE SCHÜLERIN RÄT



Noemi ist zehn Jahre alt und besucht die Primarschule Neubad. Beim Betrachten des Fotos gefielen ihr die Sitzkissen am besten. Sie tippte auf eine junge Lehrerin.

«Ich glaube, das ist ein Primarklassenzimmer und es sieht für mich aus wie im Sevogelschulhaus. Meine Mama erzählt mir ab und zu von ihrer Schulzeit dort, darum denke ich, dass das ein Zimmer im Sevogelschulhaus ist. Ich denke, in diesem Zimmer unterrichtet eine eher junge Lehrerin. Ich hatte immer ältere Lehrerinnen und die haben ihre Klassenzimmer ganz anders eingerichtet. Das Zimmer ist gemütlich eingerichtet wie ein Primarklassenzimmer. Das sehe ich an den Kissen, die auf den Stühlen liegen, an den Bildern und an der Lichterkette beim Fenster. Ich sehe das Lehrmittel «Die Sprachstarken» in einem Fach unter dem Tisch, also ist es eine vierte oder fünfte Primarklasse schätze ich. Mir gefällt das Klassenzimmer sehr gut. Ich kann mir vorstellen, dort zur Schule zu gehen. Ich sehe, dass an der Wandtafel Bilder von kleinen Kindern hängen. Vielleicht sind das die Kinder der Lehrerin? Auf der anderen Seite der Tafel sehe ich das Wort «INFOS». Vielleicht stehen dort die Hausaufgaben der Klasse. An dem grauen Pfosten hängen noch mehr Bilder, das

sind vielleicht Bilder von den Ausflügen oder Lagern der Klasse. In der Mitte steht das Wort «MEMFORIES». Oder «MEMORIES»? Ich bin mir nicht sicher. Ich weiss nicht, was das Wort bedeutet. Die Tische sind eher gross, das heisst, dort sitzen Kinder, die so alt sind wie ich oder ein bisschen älter. Hinter den Tischen der Kinder steht noch ein einzelner Tisch. Dort sitzt wahrscheinlich die Lehrerin. Verbessern würde ich an der Einrichtung nichts. Ich finde das Zimmer schön, so wie es ist. Ah, hier steht noch ein Wagen mit verschiedenen Stiften. Ich sehe Farbstifte, Filzstifte und auch Scheren. Jetzt weiss ich: Das ist ein Handarbeitszimmer wegen dem vielen Material auf dem Wagen. Ich glaube, die Kissen auf den Stühlen haben die Kinder selber gemacht im Unterricht.»

Aufgezeichnet von Eileen Meyer

Foto: Grischa Schwank

LESEN SIE DIE AUFLÖSUNG AUF SEITE 39

RECHT SCHULISCH

ENTSCHEIDENES VORGEHEN BEI TÄTLICHEN ANGRIFFEN AUF LEHRPERSONEN

Ein neunjähriger Schüler einer Kleinklasse schlägt eine Lehrperson zehnmal auf den Arm. Sie trägt blaue Flecken davon. Er wird für zweieinhalb Wochen vom Unterricht ausgeschlossen und anschliessend bis zur definitiven Anschlusslösung einzeln unterrichtet. Vorausgingen diverse Regelverstösse und tätliche Auseinandersetzungen mit Schülern und Lehrpersonen.

Ein vorsorglicher Schulausschluss mit anschliessender Versetzung ist eine schwere Disziplinar-massnahme. Er muss auf einer gesetzlichen Grundlage beruhen, durch ein überwiegendes öffentliches Interesse gerechtfertigt sowie verhältnismässig sein.

Tätliche Angriffe auf Lehrpersonen wie der beschriebene stellen ungeachtet von Alter und Einsichtsfähigkeit schwere Störungen des Schulbetriebs dar. An dessen Wiederherstellung besteht aufgrund des Grundsulan-spruchs der Mitschülerinnen und Mitschüler und der Schutzpflicht der Schule gegenüber Schülern und Lehrpersonen ein überwiegendes öffentliches Interesse. Schülerinnen und Schüler sind verpflichtet, sich in die Schulge-meinschaft zu integrieren, die anderen Mitglie-der zu respektieren sowie die Regeln der Schule und die Weisungen der Schulleitung, der Lehr- und Fachpersonen sowie der weiteren Mitar-beitenden zu beachten. Sie haben alles zu un-terlassen, was einen geordneten Schulbetrieb, insbesondere Mitschülerinnen und Mitschüler oder Lehrpersonen, gefährden könnte. Dies er-gibt sich hinreichend klar aus § 61 des Schulge-setzes, der die gesetzliche Grundlage für einen vorsorglichen Schulausschluss bildet. Zustän-dig dafür ist die Schulleitung. Sie ist unter Mel-dung an die Volksschulleitung und die KESB berechtigt, in gravierenden Fällen eine Schüle-rin oder einen Schüler auch länger als fünf Ta-ge vorsorglich vom Unterricht auszuschliessen. Diese Massnahme kann in einen definitiven Schulausschluss durch die Volksschulleitung

münden. Denkbar ist, soweit eine Rückkehr an die bisherige oder eine andere (Regel-)Schule nicht in Frage kommt, auch eine Versetzung durch die Volksschulleitung in ein anderes Set-ting, etwa Einzelunterricht und nach erfolgter Abklärung ein Übertritt in ein Spezialangebot.

Verhältnismässig ist ein Ausschluss mit an-schliessender Versetzung, wenn er für die Wie-derherstellung eines geordneten Schulbetriebs geeignet, erforderlich und dem betroffenen Schüler oder der betroffenen Schülerin zumut-bar ist. Dies setzt zunächst voraus, dass das zu sanktionierende Verhalten noch andauert, was bei weiteren drohenden Angriffen bejaht wer-den kann. Weiter ist der Ausschluss geeignet, den Schulbetrieb zu beruhigen. Erforderlich ist er sodann, wenn mildere Massnahmen nicht die erhoffte Verhaltensänderung bewirkt ha-ben oder sich von vornherein als unzuweckmä-sig erweisen. Von Letzterem kann im Falle des beschriebenen Angriffs auf eine Lehrperson ausgegangen werden. Die Zumutbarkeit hängt schliesslich von Art und Umfang der währen-d der Zeit des Ausschlusses bis zur definitiven Anschlusslösung sicherzustellenden Betreuung und Weiterschulung ab. Ein Anspruch auf eine umgehende Übergangslösung wie ein Einzelun-terricht besteht dabei nicht.

Das Verwaltungsgericht des Kantons Zürich stützte im geschilderten Fall den vorsorglichen Ausschluss mit anschliessendem Einzelunter-richt bis zum Vorliegen der definitiven An-schlusslösung.

*Von Philipp Schenker, Juristischer Mitarbeiter
Abteilung Recht*

*Dieser Beitrag lehnt sich an das Urteil des
Verwaltungsgerichts des Kantons Zürich
VB.2010.00049 vom 7. April 2010 an: bestätigt
vom Bundesgericht mit Urteil 2C_446/2010
vom 16. September 2010.*

WER UNTERRICHTET HIER? DIE AUFLÖSUNG!



Valentina Gröbhiel ist zufrieden mit dem Umzug in den Neubau der Primarschule Wasgenring. Foto: Grischa Schwank

Valentina Gröbhiel (27) unterrichtet seit sechs Jahren an der Primarschule Wasgenring. Bereits während ihres Studiums an der Pädagogischen Hochschule übernahm sie Vertretungen an diesem Standort. Im Moment arbeitet sie als Klassenlehrerin und absolviert ein Masterstudium in «Educational Sciences» an der Universität Basel.

Seit den Sommerferien hat sich viel verändert für Valentina Gröbhiel. Ihre Klasse ist vom Pavillon in den Neubau der Primarschule Wasgenring gezogen. «Das Unterrichten ist in diesem Gebäude völlig anders. Manchmal habe ich das Gefühl, an einer ganz neuen Schule zu unterrichten. Der Lernort gefällt mir ausserordentlich gut und die Unterrichtsbedingungen sind optimal», erzählt sie begeistert.

UMZUG ALS KLASSENPROJEKT

Den Umzug plante Valentina Gröbhiel als Klassenprojekt. «Ich fand es wichtig und sinnvoll, die Kinder miteinzubeziehen.» Dabei entstanden mit den Schülerinnen und Schülern konkrete Ideen, die sie gemeinsam umsetzen konnten: eine Fotowand, eine Leseecke, ein Chill-Ort und ein Klettergerüst, das zwar nicht im Klassenzimmer realisiert wurde, dafür aber in der Tagesstruktur seinen Platz fand. «Die Kinder verbringen viel Zeit in der Schule. Deshalb ist es wichtig, dass sie sich wohlfühlen. Ihr Klassenzimmer soll ein heimeliger Ort für sie sein.»

RAUM FÜR GRUPPENARBEITEN

Im Neubau sind drei Klassen untergebracht. Die restlichen Zimmer sind Gruppenräume, die auch von Lehrpersonen aus den Pavillons genutzt werden. Der breite Gang mit Holzinseln und Vorhängen hat die Lernsituation ausserhalb des Klassenzimmers massiv verbessert. Gruppen- oder Partnerarbeiten sind dank der neuen Raumstruktur einfacher und effizienter geworden. «Die Kinder können zusammen ruhig und konzentriert an einem Projekt arbeiten. Der Gang wird zur Erweiterung des Klassenzimmers. Dafür sind aber die Klassenzimmer etwas kleiner geraten», schmunzelt Valentina Gröbhiel. «Zurzeit habe ich nur fünfzehn Schülerinnen und Schüler in meiner Klasse. Das ist ein grosser pädagogischer Vorteil.»

FINGERSPITZENGEFÜHL

Für einen erfolgreichen Unterricht und motivierte Kinder ist eine gute Beziehung entscheidend. Bei nachlassender Motivation versucht Valentina Gröbhiel, die Kinder über Alltagssituationen wieder ins Boot zu holen. Zudem bekommt sie viel Unterstützung aus ihrem Team. Die Heilpädagogin ist oft anwesend. «In der sechsten Klasse werden die Unterschiede in den schulischen Fähigkeiten grösser. Ein Problem ist auch, dass die Schülerinnen und Schüler sich gegen Ende der Primarschule wegen der bevorstehenden Selektion vermehrt über die Noten definieren. Dies erfordert viel Fingerspitzengefühl im Übertrittsjahr.»

Grischa Schwank

DAS ERSTE «RICHTIGE» KONZERT

BASLER RAPPERIN BEGEISTERT FÜNFZEHN PRIMARKLASSEN

Von Tamara Funck



Das Musikbüro Basel und die Kaserne Basel veranstalten jedes Jahr ein besonderes Livemusik-Erlebnis für Primarschülerinnen und Primarschüler. Diesmal gehörte die Bühne der Musikerin svmthoX, die die Kinder zum Toben brachte.

Es ist 14 Uhr an einem gewöhnlichen Dienstag. Während die meisten Basler Schulkinder in ihren Klassenzimmern sitzen, haben sich rund 240 Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehr- und Begleitpersonen vor der Kaserne Basel versammelt. Sie warten gespannt auf das Konzert von svmthoX.

Hinter svmthoX steht die Künstlerin Sam Thompson-Young. Die Baslerin ist der diesjährige Star der Projektreihe «... macht Schule!», eine Koproduktion des Musikbüros Basel und der Kaserne Basel, finanziert durch die Abteilung Kultur des Präsidialdepartements.

OHRESTÖPSEL UND DRINKS

Inzwischen öffnen sich die Tore der Kaserne Basel. Die Kinder strömen in das Foyer des Rossstalls und bekommen – wie an einem Konzert üblich – einen Stempel auf den Arm und Ohrstöpsel in die Hand gedrückt. An der Bar werden Drinks (Sirupbecher) vorbereitet. Wenig

später erscheint svmthoX mit ihrem DJ, Drummer und Bassisten auf der Bühne und beginnt zu singen und zu rappen. Ihre Musik bezeichnet sie als (T)Rap Soul, inspiriert durch Nicki Minaj und Ms. Lauryn Hill.

Noch schüchtern und ehrfürchtig schauen die Primarschülerinnen und -schüler zu der Sängerin hoch. Nach dem ersten Lied fragt sie ins Publikum: «Hallo! Wie geht's euch?» «GUT!», schreien viele Kinderstimmen zurück. «So schön, von Primarschülern bekommt man noch eine Antwort», lacht svmthoX und erzählt, dass sie die Isaak-Iselin-Schule besucht habe. «Ich war wie ihr, eine Primarschülerin in Basel», sagt die inzwischen 30-Jährige.

DER ROSSSTALL BEBT

Seit 2010 fördert das Projekt «... macht Schule!» die lokale Musikszene und die Musikvermittlung: Schulkinder aus 4. bis 6. Primarklassen erhalten die Möglichkeit, eine Band aus der Region in einem professionellen Musikclub zu erleben. «Ziel ist es, die Begeisterung der Schulkinder für Musik aus der Region Basel zu wecken», sagt Projektleiterin Pia Portmann,

Sam Thompson-Young, oder mit Künstlernamen svmthoX genannt, begeistert die über 200 Schülerinnen und Schüler in der Kaserne Basel.

Fotos: Samuel Bramley



«denn es muss nicht immer internationale Musik aus den Charts sein.»

Im Rossstall steigen Jubel und Applaus mit jedem Song an. Zu Beginn erinnert die Baslerin die Kinder noch «ihr dürft euch bewegen», bald sind sie nicht mehr zu bremsen. Die Freude an der Musik hat sie gepackt. Die Kinder toben, singen, tanzen, klatschen im Takt und heben einander huckepack in die Luft. svmthoX und ihre Band tanzen und jubeln mit.



Ein Selfie mit ihrem Idol: Die Kinder sind hin und weg von svmthoX.

FRAGEN ZU SONGWRITING

Zwischen den Songs bekommen die Schülerinnen und Schüler immer wieder die Möglichkeit, svmthoX Fragen zu stellen. «Sind Sie auf Spotify unterwegs?», fragt ein Schüler. Ein anderer erzählt: «Sie haben gefragt, ob es uns gut geht. Mir geht es nicht gut, weil ich morgen einen Franzi-Test habe ...» svmthoX lächelt und antwortet in fließendem Französisch, dass er das schon schaffe. Eine Schülerin möchte wissen, wie svmthoX Sängerin wurde und wie sie ihre Songs schreibt. Die Kinder sind fasziniert von der Musikerin, von ihrer Nahbarkeit und ihrer Professionalität.

Lehrer Tahsin Yapali, der mit seinen Schülerinnen und Schülern der Theodor-Spezialangebote da ist, strahlt: «Ganz toll. Die Kinder haben sehr Freude!» Klassenlehrerin Claudia Reinau des Schulhauses Bläsi nickt. Sie habe mit ihren Sechstklässlern im Vorfeld Musik gehört, über Hip-Hop geredet und diskutiert, woher der Musikstil kommt. «Das Projekt ist super, deshalb bin ich mit meiner Klasse schon zum zweiten Mal hier.»

Vorfreude aufs Konzert: Viele Kinder sind zum ersten Mal in einem Musikclub.



IM BANN EINES STARS

Als der Schülerchor aus Zugaberufen keine Wirkung mehr zeigt und das Konzert tatsächlich vorbei ist, steht an der Bar schon der Sirup bereit. Für kurze Zeit bricht Unruhe aus, als svmthoX aus dem Backstagebereich nach vorne tritt und sich für die Autogrammstunde hinzusetzen versucht. Alle wollen zu ihr, drängeln nach vorne. Die Sängerin hat mit ihrem Auftritt überzeugt und die Kinder komplett in ihren Bann gerissen.

«Ich hätte niemals gedacht, dass die Kinder bei meinen Songs so mitmachen», sagt svmthoX. Sie spiele viel in der Kaserne und habe sich heute vorbereitet wie auf jedes andere Konzert, aber die Stimmung sei schon einmalig gewesen.

Die elfjährige Rina hat gerade ein Autogramm bekommen. «Richtig cool!», sagt sie und zeigt es ihrer Freundin. Ein Mädchen namens Dia neben ihr verkündet: «Ich möchte auch Sängerin werden!» Und die Freunde Miro und Ijobed springen auf und ab. Sie stehen in der Schlange für ein Autogramm und kommen svmthoX immer näher.

Für viele Kinder ist es ihr erstes «richtiges» Konzert in einem Musikclub, eine einmalige Livemusik-Erfahrung. Dank diversen Musikplattformen und dem Internet können sie die Songs von Rapperin svmthoX auf den eigenen Geräten weiterhören. So kann die durchs Konzert entfachte Begeisterung der Schulkinder daheim und auf dem Pausenplatz nachklingen.



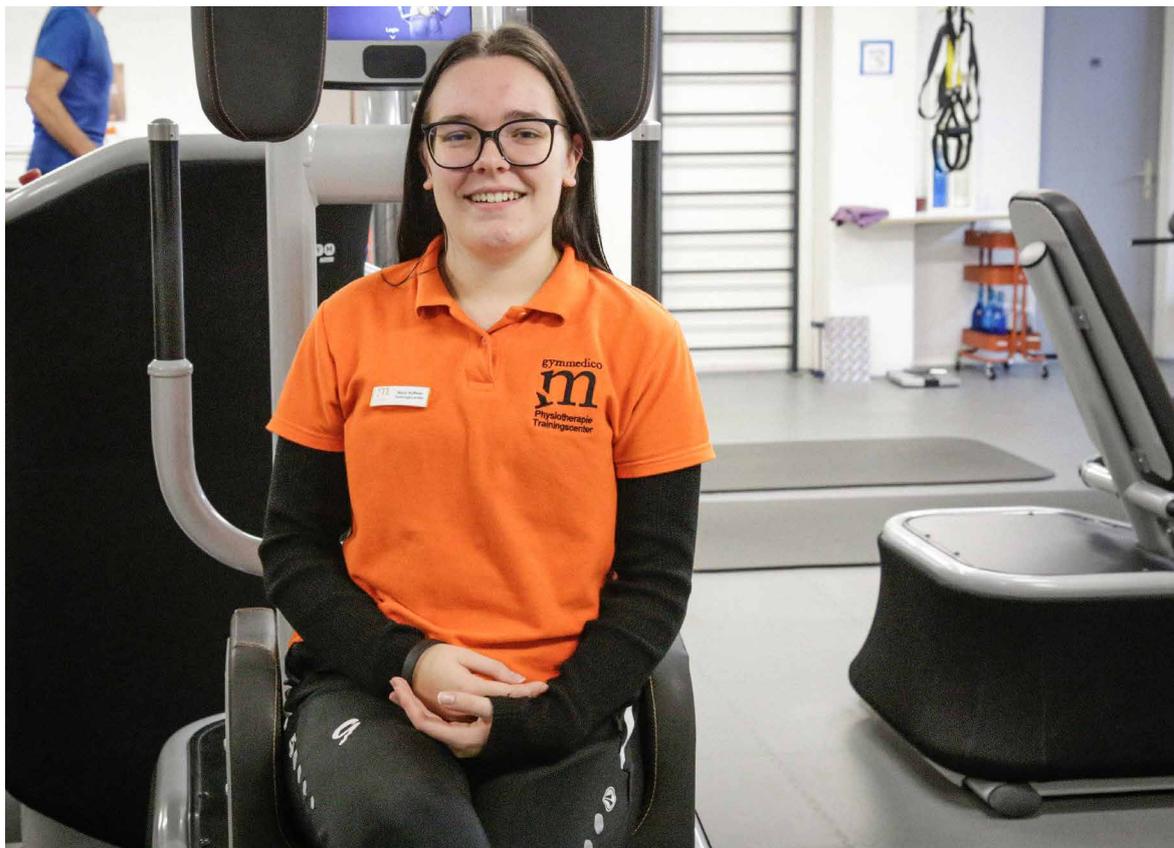
DAS PROJEKT

«... macht Schule!» vermittelt den Kindern ein Livekonzert-Erlebnis, bei dem sie mit Musikerinnen und dem Clubpersonal direkt in Kontakt treten können. Die Reihe zeigt zudem Inhalte und Hintergründe zu Hip-Hop, Pop und zum Musikbusiness auf und die Kinder bekommen die Möglichkeit, den Künstlerinnen und Künstlern Fragen zu stellen und Autogrammkarten zu erhalten. Die Veranstaltung findet einmal im Jahr statt. Anmeldungen erfolgen über die Lehrpersonen.

Weitere Informationen: www.musikbuerobasel.ch/machtschule

BERUFE IM WANDEL GUTES FÜR DEN KÖRPER

Von Tamara Funck



Mara Nyffeler ist im dritten Lehrjahr ihrer Ausbildung zur Fachfrau Bewegungs- und Gesundheitsförderung EFZ.

Foto: Grischa Schwank

Mara Nyffeler ist im dritten und letzten Lehrjahr der Ausbildung zur Fachfrau Bewegungs- und Gesundheitsförderung EFZ. Die Arbeit am Körper und mit älteren Menschen sei genau das, was sie gesucht habe.

«Ich habe schon immer gewusst, dass ich etwas mit Bewegung machen möchte», sagt Mara Nyffeler. Die 19-Jährige aus Olten wollte eigentlich Sportlehrerin werden, was ihr aber mit einem Studium an der Uni zu mühsam schien. «Ich habe mich erkundigt, was es für Berufslehren gibt, und startete nach der Schule mit einem Praktikum im Fitnessstudio.»

Lieber hätte sie direkt die Lehre als Fachfrau Bewegungs- und Gesundheitsförderung begonnen, aber zu Zeiten der Pandemie war es schwierig, in der Branche eine Lehrstelle zu finden. Ausserdem gab es noch nicht so viele Berufsbildner. Während des einjährigen Praktikums sammelte Mara Nyffeler Erfahrungen im Kundenkontakt, suchte weiterhin intensiv nach einem Lehrbetrieb und wurde schliesslich in Basel fündig. Seit über zwei Jahren arbeite sie im GYM medico Trainingscenter an der Hebelstrasse.

«KEINE 08/15-MUCKIBUDE»

Als Fachfrau Bewegungs- und Gesundheitsförderung in Ausbildung unterstützt und berät Mara Nyffeler die Mitglieder des Trainingscenters. Bei Erstbesuchen führt sie eine Anamnese durch, leitet das Probetraining und erstellt einen auf die Person zugeschnittenen Trainingsplan. Bei langjährigen Kundinnen und Kunden beobachtet sie deren Fortschritt und motiviert sie zum Weitermachen. Dabei fokussiert sich Mara Nyffeler nicht nur auf das Training, sondern auf den Gesamtzustand eines Menschen. Ernährung, Bluttests, Gesundheit, Stress und Wohlbefinden fliessen in die Beratung mit ein. «Das Durchschnittsalter unserer Kundschaft liegt bei 60 Jahren, viele kommen mit Schmerzen», sagt Mara Nyffeler. Ihr Beruf fordere deshalb viel anatomisches Wissen von ihr, so könne sie die Krankheitsbilder verstehen. Die Arbeit mit älteren Menschen sei aber genau das, was sie gesucht habe: «Ich wollte nicht in einer 08/15-Muckibude arbeiten», lacht sie.

EIN BERUF, DER AN BEDEUTUNG GEWINNT

Während die Lernende die Fitnessgeräte einer Neukundin einstellt, grüsst sie jede einzelne

BERUFE IM WANDEL

Gesellschaft und Alltag verändern sich. Das zeigt sich auch in der Berufswelt, die sich laufend weiterentwickelt. In der Serie «Berufe im Wandel» stellen wir neue und sich transformierende Berufe vor und damit auch die Pionierinnen und Pioniere, die sich für solche Berufslehren entscheiden.

Person mit Vornamen, die für ihr morgendliches Training erscheint. «Die Leute schätzen es, dass wir sie persönlich kennen. Viele sind seit vielen Jahren Mitglieder hier, manche über 30 Jahre.»

Im Nebenraum hilft ein Physiotherapeut einer Frau bei Kraftübungen. Das Team des GYM medico Trainingscenter umfasst vier Trainer und vier Physiotherapeuten und spezialisiert sich auf präventive, medizinische und rehabilitative Trainings. Geschäftsführer und Berufsbildner Tom Ilgner ist überzeugt, dass der Beruf Fachperson Bewegungs- und Gesundheitsförderung weiterhin an Bedeutung gewinnen wird. Warum?

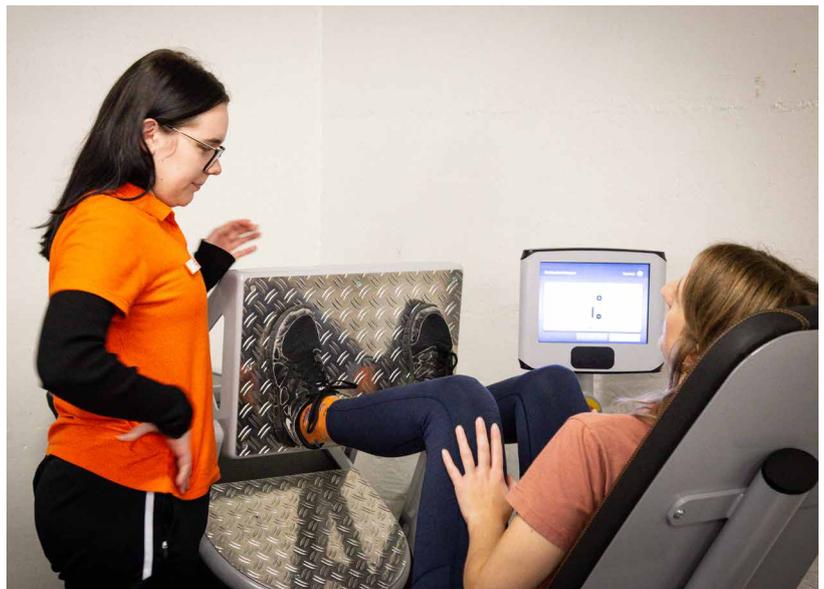
Einerseits habe sich das Gesundheitsbewusstsein der Menschen grundsätzlich extrem verbessert, betont Ilgner. Es gehe heute nicht mehr nur darum, wie man den Muskel aufbauen kann, sondern auch um Schlaf, Ernährung und Stress. Andererseits sieht der Berufsbildner einige Herausforderungen in naher Zukunft: «Ich beobachte immer mehr Erkrankungen an der Wirbelsäule. Da kommt etwas auf uns zu, gerade durch die Smartphone-Nutzung und unsere sitzende Gesellschaft», sagt Ilgner.

VIELE VERKNÜPFUNGEN

Mara Nyffeler gefällt die Komplexität ihres Berufs. «Es überrascht mich immer wieder, wie riesig das Wissen ist, das man verknüpfen muss, und wie schwierig die Umsetzung von der Theorie in die Praxis ist», sagt die Lernende. Persönlich bedeutet ihr Bewegung viel, sie spielt Tennis und trainiert im Fitnesscenter. «Es geht mir nicht um den perfekten Körper, sondern dass ich etwas Gutes tue für mich», sagt die 19-Jährige.

BERUFSLEHRE BEWEGUNGS- UND GESUNDHEITSFÖRDERUNG EFZ

Die dreijährige Lehre zur Fachfrau oder zum Fachmann Bewegungs- und Gesundheitsförderung EFZ wird in der Schweiz seit 2012 angeboten. Die Fachleute betreuen Personen aller Altersgruppen in Fitnesscentern und ähnlichen Einrichtungen. Sie ermitteln ihre Bedürfnisse und berücksichtigen ihre Wünsche und Lebensumstände, um geeignete Bewegungs- und Entspannungsprogramme anbieten zu können. Sie beraten die Kundschaft und verkaufen Dienstleistungen im Bereich Gesundheitsförderung. Im Kanton Basel-Stadt absolvieren momentan 19 Lernende diese Berufslehre. (tf)



Bedürfnisse ermitteln und Lebensumstände berücksichtigen: Mara Nyffeler ist gerne im Gespräch mit Kundinnen und Kunden. Foto: Grischa Schwank



MIT DER BERUFSBERATUNG CHATTEN

Die Jugendapp Basel, die seit 2018 von Jugendlichen für Jugendliche entwickelt wird, bietet neu auch Online-Laufbahnberatungen für Schülerinnen und Schüler der 8. und 9. Klasse an. Projektleiter Endrit Sadiku freut sich über die neue Kooperation mit dem Berufsinformationszentrum BIZ Basel-Stadt. Er weiss, dass niederschwellige Angebote wichtig sind: «Über die App können Jugendliche mit den Fachpersonen der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung anonym chatten und melden sich so eher, wenn sie Hilfe benötigen.» Darüber hinaus bietet die Jugendapp Coaching-Angebote, eine Sackgeldbörse und eine Vielzahl von Freizeitangeboten. (tf)
Die Jugendapp ist gratis verfügbar über den App-Store von Apple und Android.



WIR ARBEITEN GERN HIER, WEIL ...

... wir ein sehr vielseitiges Team sind. Wir kommen ursprünglich aus ganz unterschiedlichen Berufen und sind gut vernetzt. Das ist Gold wert. Etwa ein Viertel von uns arbeitet neben der Lehrtätigkeit parallel immer noch im angestammten Beruf. Diese Ausrichtung zur Praxis hin ist belebend. Historisch bedingt sind bei uns ehemals klassische Frauenberufe angesiedelt wie etwa der Detailhandel, die Hauswirtschaft, die sozialen Berufe, Mode und Gestaltung. Das erfordert eine Offenheit und gibt uns die Chance, in unterschiedlichen Abteilungen und sehr breit gefächert tätig zu sein. Verbindend ist unser grosses Herz für die Lernenden. Es gibt viele Angebote, die es den Lernenden erleichtern, ihren Abschluss zu machen: Lernberatung, Coaching, Förderkurse. Das ist für die Lernenden hilfreich und gibt auch uns spannende Möglichkeiten zur persönlichen Entwicklung.

WIR VON ...

BFS Basel, Kohlenberggasse 10, 4051 Basel. Am Gespräch teilgenommen haben:
Lukas Adler, Kevin Butscher, Hassina Hamid, Evelyne Hold, Thomas
Kull und Karin Zindel. Redaktion: Charlotte Staehelin, Foto: Grischa Schwank

UNSER WUNSCH IST, DASS ...

... wieder ruhigere Zeiten kommen. In den letzten Jahren gab es grosse Bildungsreformen in verschiedenen Berufen, der Fokus liegt neu auf kompetenzorientiertem Lernen, es wurden Fächer abgeschafft, Bereiche wurden neu definiert und es gibt neue Bildungspläne. Das erfordert aktuell noch viel Aufbauarbeit. Zudem sind neue Fertigkeiten gewünscht, gerade im Bereich der Digitalisierung. Da haben wir einen enormen Wandel durchgemacht. Das war nötig und gut. Doch nun sollen die Kreativität und die Nähe zur Praxis wieder mehr Gewicht bekommen. Wir wünschen uns also wieder einen grösseren Gestaltungsfreiraum, auch methodisch-didaktisch. Zeit für Projekte, Zeit für ganzheitliches Arbeiten. Im Moment nimmt die Digitalisierung noch viel Raum ein, jetzt gilt es, die Balance wieder in Richtung pädagogische Vielfalt zu verlagern.

UNS MACHT SORGEN, DASS ...

... es bei den Lehrabschlussprüfungen (QV) im Moment noch nicht überall richtig vorwärtsgeht. Sie sind teils noch sehr klassisch gehalten. Neue Ansätze wie der kompetenzorientierte Unterricht oder eben die Digitalisierung finden da noch kaum ein Abbild. Zum Beispiel findet im Detailhandel und bei den Fachpersonen Betreuung gerade eine grosse Revision statt. Es ist aber erst seit Kurzem klar, wie die Lehrabschlussprüfungen konkret aussehen. Wir müssen also auf ein Prüfungsformat hin unterrichten, das wir selber noch nicht ganz klar kennen. Das schafft natürlich bei allen etwas Verunsicherung.



DER BERUFSFACHSCHULE BASEL

INTEGRATIVE SCHULE: WELCHE MASSNAHMEN BRINGEN RUHE UND STABILITÄT?

DAS MASSNAHMENPAKET DER REGIERUNG GEHT IN DEN GROSSEN RAT

Von Simon Rohner und Mike Bochmann Grob (Präsident und Vize-Präsident KSBS)

Der Ratschlag der Basler Regierung zum Massnahmenpaket zur Verbesserung der integrativen Schule liegt vor. Der Ratschlag geht nun in den Grossen Rat und wird in der Bildungs- und Kulturkommission (BKK) behandelt. Für die KSBS ist der Konsultationsprozess somit abgeschlossen. Nun beginnt der politische Aushandlungsprozess. Da der Ratschlag einen Gegenvorschlag zur «Förderklasseninitiative» (FKI) darstellt, kommt es im neuen Jahr voraussichtlich auch zu einer Volksabstimmung.

Die KSBS hat Anfang Juli 2023 die Ergebnisse einer breit angelegten Konsultation zum damaligen Entwurf des Massnahmenpakets vorgelegt. Diese Ergebnisse können auf der KSBS-Website eingesehen werden (<https://ks-bs.edubs.ch/aktuelles/ergebnisse-der-konsultation-zur-integrativen-schule>) und wurden auch in einem Artikel in der Printausgabe 4/23 des Basler Schulblatts vorgestellt. Die Konsultation hatte unter hohem Zeitdruck durchgeführt werden müssen. Trotzdem hatten sich eindrucksvolle 33 Prozent der 3320 Lehr-, Fach- und Leitungspersonen, die im Bereich «Unterricht» an der Volksschule Basel-Stadt tätig sind, an der Umfrage beteiligt. Deren Ergebnisse sind somit repräsentativ.

ERGEBNISSE DER KSBS-KONSULTATION

Aus der KSBS-Konsultation ging hervor, dass viele der vom ED damals vorgeschlagenen Massnahmen auf eine hohe bis sehr hohe Zustimmung stossen. Vor allem die hohe Zustimmung für die Einführung von Förderklassen oder Fördergruppen zeigt den bestehenden Handlungsdruck auf: Die Regelklassen müssen dringend entlastet werden. Das ED hatte dazu einen Variantenentscheid vorgelegt. Bei diesem Variantenentscheid war die Präferenz eindeutig: In der KSBS-Konsultation sprachen sich 50 Prozent für Förderklassen (stärker separierend, stabilere Lernsettings) aus und nur 28 Prozent der Befragten bevorzugten Fördergruppen (Teilseparation für gewisse Fächer/Stunden). In ihrem Begleitschreiben wies die KSBS darauf hin, dass die ED-Vorschläge eine zentrale Fragestellung unbeantwortet lassen, welche viele Lehrpersonen umtreibt und zu welcher vom ED dringend eine Antwort erwartet wird: Wie soll mit Schülerinnen und Schülern umgegangen werden, welche die Regelklassen



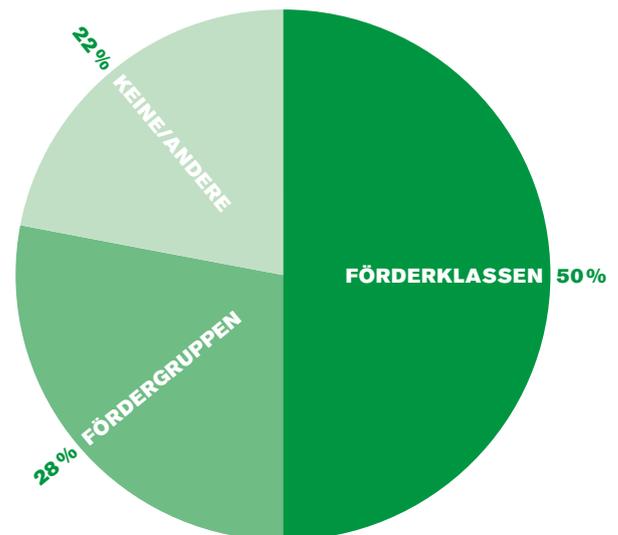
Wohin entwickelt sich die integrative Schule? Bild: zVg

durch länger anhaltende «primäre Verhaltensauffälligkeiten» besonders stark belasten können? Die vom ED vorgeschlagenen Förderklassen bzw. Fördergruppen sind nämlich für solche Schülerinnen und Schüler explizit nicht vorgesehen: Für sie ist «nur» die niederschwellige und kurzzeitige Interventionsmöglichkeit der an jedem Schulstandort einzurichtenden «Lerninseln» vorgesehen.

DER RATSCHLAG: UNTERSCHIEDE ZUR VERNEHMLASSUNGSVORLAGE

Das ED hat sich nun im vorliegenden Ratschlag für die Variante der Fördergruppen auf der Primarstufe entschieden. Förderklassen sollen nicht eingerichtet werden. Die Lerninseln sollen für die Entlastung der Regelklassen bei Schwierigkeiten mit verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schülern, die im Setting des Normalunterrichts nicht mehr aufgefangen werden können, genügen. Neu soll es möglich werden, Fördergruppen nicht nur für die Fächer Deutsch und Mathematik, sondern auch für andere Fächer einzurichten, was die schulorganisatorischen Herausforderungen bei der Einrichtung dieses neuen Förderangebots weiter erhöht. Besonders wichtig: Ausgerechnet für die Sekundarstufe I sind im Ratschlag keine Fördergruppen vorgesehen und budgetiert. Stattdessen soll eine noch zu gründende Arbeitsgruppe die Situation in der Sekundarschule (und insbesondere in den A-Zügen) gesondert betrachten und geeignete Massnahmen vorschlagen – für die der Grosse Rat zu einem späteren Zeitpunkt dann separat noch einmal die nötigen Finanzen zu bewilligen hätte. Neu erhält auch die Psychomotorik (neben der Logopädie) sowie das Zentrum für Frühförderung (ZFF) mehr Ressourcen. Die One-Pool-Lösung weitet die Autonomie der Standorte und die

FÖRDERKLASSEN ODER FÖRDERGRUPPEN



Die Lehr- und Fachpersonen wünschen sich Förderklassen.

Kompetenzen der Schulleitungen bei der Zuteilung von Förderressourcen aus, aber zumindest erhalten Logopädie und Psychomotorik gesicherte Sockelbeträge. Zudem wird die vorgesehene Verschiebung der Ressourcen für Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) aufgrund der Konsultationsrückmeldungen sistiert. Neu kostet das Massnahmenpaket – vor allem aufgrund des Verzichts auf Förderklassen und der Einrichtung von Fördergruppen in der Sekundarschule I – «nur» noch 13,7 Millionen Schweizer Franken.

GENOVA ÜBERZEUGT MIT CHARME UND VERSTECKTEM ZAUBER

KULINARISCH WIE KULTURELL BLICKT GENOVA AUF EINE LANGE UND STOLZE TRADITION ZURÜCK

Von Cornelia Regina Bolliger, Administration KSBS und FSS



Der KSBS-Vorstand an der ligurischen Küste. Fotos: Lukas Gysin

«La Superba – die Stolze» war Ziel der diesjährigen KSBS-Vorstandsreise. Die ligurische Hauptstadt war eine Reise wert! Wichtiger Teil jeder Vorstandsreise ist ein Schulbesuch. Aber auch kulturelle und kulinarische Erlebnisse dürfen nicht fehlen. Die Eindrücke werden lange nachhallen.

Wer nach Ligurien reist, kommt nicht an der «Cucina italiana» vorbei. Dies unterstreicht mit einem Lächeln auch die Schulleiterin der deutschen Schule in Genova, Vicky Marina Schmidt. Selbst die «Znünidäschli» der Schulkinder seien mit allerlei mediterranen Delikatessen liebevoll gefüllt, denn mit einem glücklichen Magen lasse es sich besser lernen.

Die «Scuola Germanica di Genova» wird vor allem von italienischen Kindern und Jugendlichen besucht. Von den insgesamt 450 Schülerinnen und Schülern sind es deren 400. Unterrichtet werden sie von italienischen und deutschen Ortslehrkräften sowie von deutschen Lehrkräften im Beamtenstatus.

Seit die deutschen Schulen in Italien im Bereich des Gymnasiums den italienischen Schulen gleichgestellt sind, sind die Prüfungen anerkannt. Die Kinder lernen mehrere Sprachen und sprechen diese nach Abschluss des Abiturs auch auf hohem Niveau. Das Fremdsprachenkonzept, welches auf der bilingualen Alphabetisierung beruht, wird stetig überarbeitet.

Solche Schulbesuche und der Austausch mit Lehrpersonen vor Ort sind eine Bereicherung. Sei es, dass sich im Lehrkräftezimmer der Chemielehrer aus Basel angeregt mit dem örtlichen Chemie- und Lateinlehrer bei einer «tazza di caffè» unterhält oder die Teilnehmenden während den Hospitationen in den verschiedenen Klassen direkt mit den Schülerinnen und Schülern sprechen können.

KULTUR UND KULINARIK

Bei der traditionellen Stadtführung gleich nach Ankunft zeigt sich, dass wir in Reiseführerin Federica Cavina eine genuine Genuesin gefunden haben, die uns in die Geheimnisse des «Centro storico» entführt und uns die turbulente Geschichte Genovas näherbringt.

In der Cinque Terre geniessen wir bei einem kurzen Rundgang das pittoreske Manarola, ei-

In den Gassen der Innerstadt.



KSBS- MITTEILUNGEN

AG JAHRESPROMOTION

Die Arbeit der AG Jahrespromotion ist abgeschlossen. Der entsprechende Schlussbericht wurde der Volksschulleitungskonferenz (VSLK) übergeben. Aufgrund des Berichts wird die VSLK darüber entscheiden, ob künftig die Jahrespromotion in der 6. Klasse der Primarschule gelten soll und welche begleitenden Massnahmen dafür nötig sind.

TRANSPARENZ BEI FREIWILLIGEN

AUFNAHMEPRÜFUNGEN (FRAP)

Nachdem sich das Zentrum für Brückenangebote (ZBA) erfolgreich für die Beibehaltung der freiwilligen Aufnahmeprüfung an weiterführenden Schulen und somit für die Stärkung der Durchlässigkeit im Basler Bildungssystem eingesetzt hat, sind nun auch die Prüfungen der Vorjahre zur Vorbereitung zugänglich. Damit können sich die Schülerinnen und Schüler, welche einen Übertritt in eine weiterführende Schule anstreben, diesen aber aufgrund der Noten in der Sekundarschule nicht erreicht haben, gezielt auf die entsprechende Aufnahmeprüfung vorbereiten.

WEITERENTWICKLUNG DER GYMNASIALEN

MATURITÄT (WEGM)

Der Leitende Ausschuss (LA) wurde vom ED Mitte November über den Fahrplan der kantonalen Umsetzung der nationalen WEGM-Vorgaben informiert. Bis Juni 2024 werden von einer Arbeitsgruppe Vorschläge erarbeitet: Die Einbindung der Lehrpersonen erfolgt über eine «Echogruppe», in der neben je einer Vertretung von KSBS, FSS und VMBS pro Gymnasium je eine vom Standort mandatierte Lehrperson Einsitz nehmen wird. Im August/September 2024 findet eine Konsultation unter den Gymnasiallehrpersonen statt. Bis Dezember 2024 soll ein Ratschlag zuhanden des Grossen Rates vorliegen. Im Schuljahr 2026/2027 erfolgen die Anerkennungsgesuche der einzelnen Gymnasien gemäss neuem MAR. Im Schuljahr 2027/2028 soll das neue Gymnasium starten.

Weitere aktuelle Mitteilungen finden sich auf der KSBS-Website, wo unter anderem auch der KSBS-Express – das Kurzprotokoll der monatlichen KSBS-Vorstandssitzungen – zu finden ist.



In der Scuola Germanica di Genova.

nes der ältesten Städtchen Liguriens, wo die schmalen farbenprächtigen Häuser bukolisch an den Hügeln zu kleben scheinen. Zum Mittagessen kehren wir im – direkt am malerischen Hafen gelegenen – Restaurant Taverna in Vernazza ein und treffen auf die klassische ligurische Küche. Bekömmlich und mediterran.

Den kulinarischen Reigen am Samstag beschliesst das Abendessen in einem typischen Fischrestaurant in der Nähe des «Porto Antico».

NACHHALLENDE EINDRÜCKE

Kleine mittelalterlich dunkle Gässchen: die unverwechselbaren Caruggi, wo die Zeit stehen geblieben zu sein scheint. Grosse ausladende Flaniermeilen, wie die Via XX Settembre. Oder die Via G. Garibaldi, einst Wohnsitz Genueser Adelsfamilien. Herrschaftliche Paläste, bröckelnde Altsstadthäuser mit brechend vollen farbenfrohen Wäscheleinen. Der Geruch der neuen Welt inmitten des «Centro storico». All das ist Genova! Eine Stadt der Gegensätze, eine Stadt voller Vergangenheit: Wir nehmen all diese Eindrücke und betörenden Gerüche mit nach Hause und hoffen auf ein Wiedersehen mit dieser Stadt, deren versteckten Zauber es erst zu entdecken gilt. Es lohnt sich!

AKTUELLES MASSNAHMENPAKET DER REGIERUNG ZUR INTEGRATIVEN SCHULE

FSS-DELEGIERTENVERSAMMLUNG SIEHT VERBESSERUNGSBEDARF

Liebe FSS-Mitglieder,
liebe Kolleginnen und Kollegen



«Wir sind verantwortlich für das, was wir tun, aber auch für das, was wir nicht tun.»

Voltaire

Vor Kurzem haben die Massnahmen zur Verbesserung der integrativen Schule in Basel-Stadt auch in den Medien wieder etwas Aufmerksamkeit genossen, nachdem es nun einige Zeit ruhig um das Thema war. In den Gremien der FSS ist die Diskussion über die Vorschläge der Regierung jedoch allgegenwärtig. So waren sie auch Haupttraktandum an der FSS-Delegiertenversammlung im November. Obwohl einige der Vorschläge, insbesondere die Frühförderung und die Ressourcenerhöhungen für den Kindergarten, für die Logopädie und für die Psychomotorik als sinnvoll und zielführend erachtet werden, sehen die Delegierten grundsätzlichen Verbesserungsbedarf.

Meistgenannter Kritikpunkt war, dass im Massnahmenpaket Fördergruppen anstelle von Förderklassen vorgesehen sind. Diese werden nach Ansicht vieler FSS-Delegierter bloss zusätzliche Unruhe in die bereits belastete integrative Schule bringen. Weiter stiess in der Versammlung auch auf grosses Unverständnis, dass sich keine Verbesserungsvorschläge betreffend die Förderung in der Sekundarschule I finden, obschon die Situation dort besonders im A-Zug als sehr angespannt erscheint.

Dass die zentrale Forderung einer Mehrheit der Lehr- und Fachpersonen nach der Möglichkeit, in Basel Förderklassen einzuführen, wieder nicht berücksichtigt worden ist, kommt einer grossen Enttäuschung gleich. Es ist zwar richtig, dass sich in der Konsultation des Erziehungsdepartementes vom vergangenen Sommer auch Gruppen gegen die Förderklassen ausgesprochen haben. Dabei handelt es sich aber um Personenkreise, welche in ihrer Arbeit nicht täglich im Klassenzimmer mit den Auswirkungen der integrativen Schule konfrontiert sind (z. B. verschiedene Fachstellen, Schulratspräsidien).

Von der grössten Gruppe hingegen – den Lehr- und Fachpersonen – wurde die Einführung von Förderklassen deutlich befürwortet. Sie sind es, welche ihre Arbeit letztlich unmittelbar mit den Kindern und Jugendlichen leisten. Ihre Stimme sollte daher ein entsprechendes Gewicht erhalten.

Der Alternativvorschlag der Einführung von Fördergruppen führt ein Angebot weiter, das in ähnlicher Form als «integrative Förderung» durch die schulische Heilpädagogik bereits existiert. Leider hat es nachweislich bis heute nicht die erhoffte nachhaltige Wirksamkeit erzielt. Ausserdem lässt sich absehen, dass es in schulorganisatorischer Hinsicht schwierig sein wird, die teilseparativen Fördergruppen im Schulalltag umzusetzen.

Aus den genannten Gründen wurde das vom Regierungsrat vorgeschlagene Massnahmenpaket in der aktuellen Fassung von der FSS-Delegiertenversammlung mit einem überwältigenden Mehr von 115 zu 2 Stimmen abgelehnt. Die Geschäftsleitung der FSS wurde beauftragt, sich für weitere Verbesserungen einzusetzen.

Herzliche Grüsse

Marianne Schwegler, Vizepräsidentin FSS

FSS-MITTEILUNGEN

Von Jean-Michel Héritier

ERNEUT HOHE PRÄSENZ AN DER FSS-DV

IM BASLER RATHAUS

Wir von der FSS sind viele! Das hat sich eindrücklich gezeigt, als sich über 130 Delegierte am 1. November 2023 im vollbesetzten Saal des Grossen Rates zur Herbstversammlung trafen. Es standen bedeutende Themen auf der Traktandenliste wie die Änderungen bei der Verordnung zu den Pflichtlektionen, der Abschluss der «Systempflege», Ersatzwahlen beim Verwaltungsrat der Pensionskasse Basel-Stadt und natürlich die Verbesserungsmassnahmen für die integrative Schule. Ebenfalls wurden Informationen der FSS-Geschäftsleitung (GL) zu ihrer Hintergrundarbeit im Rahmen der Sozialpartnerschaft mit grossem Interesse aufgenommen. Das Bewusstsein für die Wichtigkeit eines starken Berufsverbandes, der auch hinter den Kulissen gegenüber Behörden und Politik aktiv ist, wurde einmal mehr gestärkt.



FSS-Delegierte stimmen ab. Foto: Gaby Christ

INTEGRATIVE SCHULE – FSS SETZT SICH FÜR VERBESSERUNGEN EIN

Die FSS-Delegiertenversammlung (DV) hat am 1. November 2023 mit 115 zu 2 Stimmen entschieden, dass das Massnahmenpaket des Regierungsrates in seiner aktuellen Form noch nicht ausreichend ist. Die GL wurde von der DV mandatiert, sich in Politik und Öffentlichkeit für weitere Verbesserungen sowie die Möglichkeit zur Bildung von Förderklassen an der Sekundarschule I einzusetzen. Das Massnahmenpaket stellt einen Gegenvorschlag zur Förderklassen-Initiative dar und kommt voraussichtlich im Januar 2024 zur Weiterbearbeitung in die Bildungs- und Kulturkommission (BKK) des Grossen Rates. Alle aktuellen Informationen sowie Medienberichterstattungen zur Förderklassen-Initiative sind auf der FSS-Website jederzeit öffentlich zugänglich. <https://www.fss-bs.ch/aktuelle-mitteilungen/>

MITARBEITENDENGESPRÄCHE (MAG)

Der FSS-Vorstand wurde im November über die Grundlagen und Regelungen bezüglich des MAG («dialog@bs.ch») informiert. Grundsätzlich sind MAG als Personalentwicklungsgespräche auf Augenhöhe angelegt. Im Bereich Volksschulen hat die aktuelle Leitung die Möglichkeit zur Beurteilung des Unterrichts durch die Schulleitung durchgesetzt. Zunehmende Rechtsanfragen beim Rechtsdienst der FSS weisen auf die Konflikträchtigkeit dieser Ausgangslage hin. Der Rechtsdienst der FSS steht allen Mitgliedern zur Verfügung. Die FSS berät und

begleitet: bei Fragen und in Konfliktsituationen.

FSS UND AGST FORDERN TEUERUNGSAusGLEICH

Aktuell liegt der Teuerungsindex im Vergleich zum Vorjahr bei rund plus 1,2 Prozent. Laut Lohngesetz (§ 22) wird der Teuerungsindex (TA) dem gesamten Kantonspersonal jeweils mit dem Anfangslohn des nächsten Kalenderjahres verrechnet. Ein entsprechender Betrag wurde vom Regierungsrat im Kantonsbudget 2023 bereits veranschlagt. Der Grosse Rat hat diesen in seiner Budgetdebatte vom 14. Dezember definitiv bewilligt. Die FSS mit ihren über 4000 Mitgliedern ist zahlenmässig der grösste Verband innerhalb der AGSt (Arbeitsgemeinschaft der baselstädtischen Staatspersonalverbände). Gemeinsam mit den anderen sechs angeschlossenen Verbänden lobbyieren wir 2024 für die vollumfängliche Gewährung des TA beim gesamten Kantonspersonal.

SOFORTIGE RECHTSAUSKUNFT DURCH DIE FSS

Auf der FSS-Website finden sich im Bereich «Rechtsberatung» FAQs zu verschiedenen arbeitsrechtlichen und anderen Fragestellungen. Dieser Bereich der Website wird laufend ausgebaut. In lockerer Abfolge werden die entsprechenden Themen an den FSS-Vorstandssitzungen vorgestellt. <https://www.fss-bs.ch/rechtsberatung/ihr-recht-auf-recht/>

WEITERENTWICKLUNG DER GYMNASIALEN MATUR (WEGM)

Die FSS beobachtet die aktuellen Entwicklungen aufmerksam – insbesondere bezüglich arbeitsrechtlicher Fragestellungen. Sie wird ihre betroffenen Mitglieder umgehend kontaktieren, falls sich im WEGM-Prozess diesbezügliche Diskussionspunkte auf-tun sollten.

«BRING YOUR OWN DEVICE» (BYOD)

Der Arbeitgeber subventioniert alle Lehrpersonen der weiterführenden Schulen bei der Anschaffung von Endgeräten alle vier Jahre mit max. CHF 1000.–. Dafür erhalten die betreffenden Schulen jedes Jahr einen Budgetbeitrag vom ED zugesprochen. Falls dieser einmal nicht ausreichen sollte, kann er erhöht werden. Somit besteht keine «Deckelung» pro Jahr.

EINKAUFSRABATT MIT DER FSS-KARTE

FSS-Mitglieder erhalten in vielen Unternehmen wie z. B. im Kultkino oder beim Museumspass Rabatte. Seit dem Jahr 2021 können auch private Mitglieder von diesen Rabatten profitieren. Um das vielfältige Angebot zu nutzen, muss an der Kasse einfach die persönliche FSS-Mitgliederkarte vorgewiesen werden. Links zu den entsprechenden Firmen und die aktuell gültige Rabattliste mit allen Bestimmungen und Details finden sich auf der FSS-Website. <https://www.fss-bs.ch/mitgliedschaft/leistungen-mit-rabattliste/>

ABSCHLUSS DER «SYSTEMPFLEGE»

EINE ERFREULICHE BILANZ TROTZ NIEDERLAGE VOR BUNDESGERICHT

Von Jean-Michel Héritier, Präsident FSS

Insgesamt 357 FSS-Mitglieder haben sich seit 2015 mit Unterstützung unseres Berufsverbands für eine Verbesserung des Salärs engagiert. Für eine stattliche Anzahl der Einsprechenden konnte die FSS dabei eine Lohnerhöhung erwirken. Doch leider waren nicht alle Berufsgruppen in gleichem Masse erfolgreich.



FSS-Vertrauensanwalt Martin Dumas zieht an der FSS-DV Bilanz. Foto: Gaby Christ

Im Sommer 2023 hat das Bundesgericht die letzten Lohninsprachen, welche von der FSS unterstützt wurden, endgültig abgewiesen. Die davon betroffenen 64 Lehrpersonen der Kindergartenstufe sowie 17 Sportlehrpersonen der weiterführenden Schulen mussten von diesem unerfreulichen Beschluss des Bundesgerichtes Kenntnis nehmen. Dennoch zieht die FSS eine mehrheitlich positive «Systempflege»-Bilanz.

DIE LANGE GESCHICHTE DER «SYSTEMPFLEGE»

Vor rund 18 Jahren hatte der Regierungsrat beschlossen, eine grundsätzliche Überprüfung aller kantonalen Lohnreihungen unter dem Namen «Systempflege» anzuordnen. Daraufhin dauerte es fast zehn Jahre, bis der damalige «Zentrale Personaldienst» (heute HR BS) die Ergebnisse vorlegte. Rund 80 Prozent der überprüften Stellenbeschreibungen waren angepasst worden. Dennoch waren insgesamt 825 Kantonsangestellte (wovon 357 FSS-Mitglieder) mit dem Ergebnis ihrer neuen Lohnreihung nicht einverstanden. Sie alle erhoben beim Regierungsrat dagegen Einspruch – mit der Option, anschliessend allenfalls auch den Gerichtsweg zu beschreiten.

CHRONIK

2006	Der Regierungsrat startet das Projekt «Systempflege» (SyP)
2015	Die SyP-Ergebnisse werden offiziell kommuniziert
2016	Einreichung juristisch begründeter Einsprachen gegen die Verfügungen des Regierungsrats
2017	FSS führt Schlichtungsverfahren bezüglich Geschlechterdiskriminierung durch
2019	Der Frauenstreik verstärkt den Druck auf den Regierungsrat
2020	Der Regierungsrat entscheidet über die Einsprachen der FSS-Mitglieder
2021	FSS reicht Rekursverfahren beim Appellationsgericht Basel-Stadt ein
2022	Ablehnung der Rekursverfahren durch das Appellationsgericht (mit einer Ausnahme), Weiterzug mehrerer Rekurse vors Bundesgericht
2023	Ablehnung der Rekurse durch das Bundesgericht, Rückzug der Lohn einsprache seitens der Monofachlehrpersonen «Musik und Bewegung»
2024	Eine letzte Einsprache ist noch immer beim Regierungsrat hängig: neue Stellenbeschreibung für Schulische Heilpädagogik, Spezialangebote Sekundarschule I

ERFOLGE

Erfreulicherweise gab es für die FSS auf «Rekursstufe Regierungsrat» einige Erfolge oder Teilerfolge zu verzeichnen. Mehrere von unserem Berufsverband unterstützte Berufsgruppen wurden nachträglich um eine Lohnklasse angehoben. Diejenigen FSS-Mitglieder, welche sich aktiv am Einspracheverfahren beteiligt hatten, erhielten stattliche Lohnnachzahlungen. Auch ihre nicht direkt involvierten Kolleginnen und Kollegen profitierten ab sofort lohnmassig von diesem Rekurs Erfolg – wenn auch nicht rückwirkend.

Folgende Berufsgruppen konnten sich infolge der FSS-Einsprachen um eine Lohnklasse verbessern:

- Kindergartenlehrpersonen
- Lehrpersonen für berufskundlichen Unterricht (nur eine von zwei Gruppen)
- Fachpersonen Logopädie
- Fachpersonen Psychomotorik
- Leitungspersonen Tagesstrukturen
- Fachpersonen Betreuung Tagesstrukturen
- Leitungsperson PZ.BS (ICT-Medien)

Weiter konnte die FSS auch für die «erfahrenen» Primarlehrpersonen in Riehen eine rückwirkende Verbesserung bewirken. Diese hätten sich sonst infolge der dort vorgenommenen Umstrukturierung des Systems lohnmassig verschlechtert. Bis heute offen bleibt nur noch das Verfahren der Schulischen Heilpädagogik (Spezialangebote Sekundarschule I). Das Appellationsgericht hatte das Erziehungsdepartement 2022 aufgefordert, für diese Berufsgruppe eine neue Stellenbeschreibung auszuarbeiten.

FSS-KENNZAHLEN

Einsprachen für 321 Lehr-, Fach- und Leitungspersonen in Basel

Schlichtungsverfahren für 241 Lehr- und Fachpersonen in Basel

Einsprachen für 36 Lehr- und Fachpersonen in Riehen und Bettingen

Schlichtungsverfahren für 22 Lehr- und Fachpersonen in Riehen und Bettingen

Rekurs beim Appellationsgericht für 228 Lehr- und Fachpersonen aus Basel

Rekurs beim Bundesgericht für 81 Lehrpersonen aus Basel

STATUS QUO

Nicht alle Lohnesprachen waren erfolgreich. Manche Berufsgruppen mussten unerfreulicherweise auch zur Kenntnis nehmen, dass am «Status quo» ihrer Lohnreihung festgehalten wurde:

- Schulische Heilpädagogik in Kindergarten und Integrationsklassen der Primarstufe
- Schulische Heilpädagogik in den Spezialangeboten der Primarstufe
- Mitarbeitende der Kriseninterventionsstelle (Sekundarschule I)
- Fachlehrpersonen Heimschulen
- Monofachlehrpersonen Primarstufe (u.a. für «Musik und Bewegung» und textiles Werken)
- Lehrpersonen für berufskundlichen Unterricht (eine von zwei Gruppen)
- Sportlehrpersonen (Berufsschulen, Gymnasien und FMS)
- Rektorinnen und Direktoren der weiterführenden Schulen
- Leitung PZ.BS (Bibliothek)
- Mitarbeitende PZ.BS (Materialzentrale)
- Lehrperson «Pullout» (Primarstufe)

BILANZ AUS JURISTISCHER SICHT

Nach fast acht Jahren Rekurszeit zog der FSS-Vertrauensanwalt, Martin Dumas, am 1. November 2023 Bilanz. Anlässlich der gut besuchten FSS-Delegiertenversammlung hielt er fest, dass die von ihm vorgebrachten Hauptargumente wie «mangelhaftes rechtliches Gehör», «unzureichende Akteneinsicht», «fehlende abteilungsübergreifende Quervergleiche», «fehlerhafte Stellenbeschreibungen» sowie «Geschlechterdiskriminierung» auf Stufe Regierungsrat am wirkungsvollsten waren. Beim Gang durch die höheren Instanzen (Appellationsgericht, Bundesgericht) waren sie hingegen weniger ertragreich. Wenn von der FSS vorgebrachte Forderungen wie «Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit» oder «Gleichbehandlung im Vergleich zu anderen Kantonen» vom Regierungsrat als zu wenig schlagkräftig beurteilt worden waren, sei dies auf dem Gerichtsweg in der Regel stets bestätigt und gestützt worden. Damit sei klar, dass alle Gerichte dem Kanton einen erheblichen Ermessensspielraum bei der Lohnreihung seiner Angestellten gewähren würden. Dies könne je nachdem aber auch zugunsten der Mitarbeitenden ausgelegt werden.

AGENDA FSS-PENSIONIERTE

Freitag, 19. Januar 2024

HABEN SIE ANGST VOR SCHLANGEN?**VERGESSEN SIE'S!**

Beginn: 15.00 Uhr im Saal des PZ.BS,

Claragraben 121, 4057 Basel

Vortrag von Felix Hugenschmidt,
pensionierter Lehrer.

Es ist keine Anmeldung nötig.

Donnerstag, 08. Februar 2024

**BETRIEBSFÜHRUNG IN DER
LACHSRÄUCHEREI «DYHRBERG»**

Besammlung: 09.36 Uhr – Haltestelle

4710 Balsthal, Bahnhofplatz Klus 1 –

individuelle Anreise

(s. Fahrplan im Programmheft)

Kosten: CHF 30.00

Anmeldung: bis 2. Februar 2024

an Mauro Widmer, Unterdorfstrasse 23a,
4143 Dornach: widmer.mauro@gmail.com

Donnerstag, 14. März 2024

**FÜHRUNG IN DER FONDATION BEYELER:
JEFF WALL**Besammlung: 10.45 Uhr vor dem Eingang
der Fondation BeyelerKosten: CHF 20.00 – bitte direkt mitbringen
und vor der Führung abgebenAnmeldung: bis 29. Februar 2024 an
schaubstephi@gmail.com**ZUSATZANGEBOT – LÄCHELNDE LEUTE
LIEBEN LUSTIGE LIEDER**Pensionierte Lehrerinnen und Lehrer,
die gerne hie und da singen wollen,
werden gebeten, sich an Heinrich Lang
(heinrich_lang@yahoo.de mit dem Betreff
«Singen» oder telefonisch unter 061 721 74 34)
zu wenden.*Die FSS-Veranstaltungen für Pensionierte
können auch auf der FSS-Website
www.fss-bs.ch unter «Pensionierte/Veranstal-
tungen» eingesehen werden.***SCHLUSSBILANZ DER FSS**

Aus Sicht der FSS hat sich die grosse Anstrengung insgesamt gelohnt. Auch wenn nicht alle Forderungen durchgesetzt werden konnten, haben dennoch viele Mitglieder von den Lohngesprächen direkt oder indirekt profitiert. Die vor langer Zeit beschlossenen finanziellen Rückstellungen konnten für die «Systempflege» gezielt genutzt werden und haben die aufwändigen Rekursverfahren überhaupt erst ermöglicht. Die FSS konnte zeigen, dass sie für ihre Leute da ist, wenn es sie braucht. Und sie wird dies weiterhin gut und gerne tun.

Während der achtjährigen Rekursverfahren hat die FSS rund CHF 357'000 für juristische Dienstleistungen und Gerichtsgebühren aufgewendet. Finanzieren konnte sie dies durch den verbandseigenen Rechtsfonds und durch Subventionsbeiträge des Dachverbands LCH (insgesamt CHF 90'000). Für diese Unterstützung bedankt sich die FSS beim LCH im Namen all ihrer von der «Systempflege» direkt betroffenen Mitglieder ganz herzlich. Der ausgesprochene Dank richtet sich weiter an den FSS-Vertrauensanwalt Martin Dumas und sein Team sowie an alle Mitglieder unseres Berufsverbandes, welche sich zusammen mit uns aktiv im Rahmen der Lohngesprächen engagiert haben.



Die FSS fordert: gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit.

BERICHT AUS DEM GROSSEN RAT



Im September nimmt der Grosse Rat seine Sitzungstätigkeit nach der Sommerpause wieder auf. In den Grossratssitzungen bis Ende November werden verschiedene bildungspolitische Vorstösse thematisiert.

In seiner Septembersitzung wählt der Grosse Rat **Marco Natoli (Mitte/EVP)** neu in den **Erziehungsrat**, das wichtigste Beratungs- und Entscheidungsgremium im Schulbereich des Erziehungsdepartements. Luca Urgese (FDP) ist mit der mündlichen Beantwortung seiner **Interpellation zur politischen Bildung** insgesamt zufrieden: Es wird je eine halbe Stunde in der Stundentafel der 2. und der 3. Klassenstufe der Sekundarschule I ausgewiesen: Ausserdem ist die politische Bildung als überfachliches Thema im Lehrplan 21 fest verankert und es existieren Weiterbildungsangebote und Unterrichtsmaterialien für Lehrpersonen. Weniger zufrieden ist Sasha Mazotti (SP) mit der Beantwortung ihrer **Interpellation zur Psychomotorik**: Sie betont die Notwendigkeit einer Ressourcenerhöhung im Rahmen des Massnahmenpakets zur Verbesserung der integrativen Schule. Der Grosse Rat bewilligt (gegen die Stimmen der SVP) einen Nachtragskredit zur Gewährung des **Teuerungsausgleichs auf den Lohnkosten von Kindertagesstätten mit Betreuungsbeiträgen**. Bei der Behandlung des Berichts zur **FHNW über die Erfüllung der Leistungsauftragsperiode 2022** wird auch die Stagnation der Studierendenzahlen an der Pädagogischen Hochschule (trotz Fachkräftemangels!) und die Notwendigkeit einer Stärkung der Berufslehre mit Berufsmaturität thematisiert. Stillschweigend wird eine Motion von Alex Ebi (LDP) betreffend **Dreifachturnhalle und zusätzlichen Schulraum Campus Bäumlhof, Drei Linden und Hirzbrunnen** zur Stellungnahme innert drei Monaten überwiesen. Auch die Motion von Barbara Heer (SP) betreffend **Ferienbetreuung in den Tagesstrukturen** wird mit 62 (SP, GAB, GLP, andere) zu 33 Stimmen (LDP, SVP, Mitte/EVP) zur Stellungnahme innert drei Monaten überwiesen.

Im Oktober steht die Behandlung des Ratsschlages betreffend die **kantonale Volksinitiative «Kinderbetreuung für Alle»** und den **Gegenvorschlag «für eine bedarfsgerechte, finanziell**

tragbare und qualitativ hochwertige familienergänzende Kinderbetreuung» im Zentrum. Der Initiative wird der erweiterte Gegenvorschlag der BKK gegenübergestellt. So fordert die BKK-Mehrheit insbesondere höhere Löhne für Kita-Mitarbeitende. Weiter sollen Praktika im Betreuungsschlüssel von Kitas nicht mehr angerechnet werden. Und das System der Firmenkitas soll erhalten bleiben. Der Gegenvorschlag der BKK würde gegenüber dem regierungsrätlichen Gegenvorschlag weitere jährliche Mehrkosten von 8,3 Mio. Franken bedeuten. Nur wenige Tage später wird die Initiative zurückgezogen. Gegen die Stimmen der SVP wird ein Anzug von Brigitte Kühne (GLP) betreffend **entsiegelten und biodiversitätsfördernden Kindergärten, Schul- und Universitätsarealen** überwiesen. Eine Motion von Sasha Mazotti (SP) zur **Schaffung einer Fachstelle Kultur** nach dem Vorbild des Kantons Zürich wird in einen weniger verbindlichen Anzug umgewandelt und überwiesen. Mit 57 zu 32 Stimmen (dagegen LDP, SVP, FDP) wird ein Anzug von Stefan Wittlin (SP) betreffend die Infrastruktur für **Schwimmunterricht an der Primarschule** stehengelassen. «Zähneknirschend» akzeptiert Franziska Roth (SP), dass ihre **Motion betreffend genügend Unterrichtszeit für alle** rechtlich nicht zulässig sei und deshalb in einen Anzug umgewandelt wird: Es geht unter anderem um die drohende Kürzung von Unterrichtszeit im A-Zug der Sekundarstufe I.

Im November wird von den bildungspolitischen Traktanden nur die schriftliche Antwort der Regierung auf eine Interpellation von Heidi Mück betreffend **Provisorium für die Primarschule Kleinhüningen auf dem Ackermätteli** behandelt. Die Interpellantin ist nicht zufriedengestellt, weil die Standortwahl noch immer «in der Schwebe» ist.

Hinweis: Viele der erwähnten Schriftdokumente – und viele mehr – finden sich auf der FSS-Website: www.fss-bs.ch/bildungspolitik-basel-stadt/. Protokolle der Grossratssitzungen inklusive Audio- und Videoaufzeichnungen finden sich auf der Grossratsseite www.grosserrat.bs.ch.

*Michael Bochmann Grob,
Mitglied Geschäftsleitung FSS*

NEU IN DER BIBLIOTHEK PZ.BS

KNACKNÜSSE IM UNTERRICHT LÖSEN

Lernende verlieren beim Start in die selbstständige Arbeit viel Zeit – das ist eine von 36 Knacknüssen aus dem Unterricht, die im Buch thematisiert werden. In fünf einfachen Schritten zeigen erfahrene Lehrpersonen auf, wie man herausfordernde Situationen wie diese lösen kann. Die Beispiele stammen aus der Praxis: Sie zeigen Projekte, die nach dem Luuise-Verfahren («Lehrpersonen unterrichten und untersuchen integriert, sichtbar und effektiv») durchgeführt worden sind.

Das Buch liefert kompakt viele Informationen, was überfordernd wirken kann. Es ist aber gut gegliedert und wer nur wenig Zeit hat, kann es aufschlagen, eine Knacknuss wählen und diese mit der eigenen Klasse bearbeiten. Jede Knacknuss wird nach demselben Muster beschrieben: ein messbares Ziel, ein Vorschlag für die Intervention, eine Erhebung der Daten zum Thema und deren Nutzung. Zusätzlich werden 35 Faktoren beschrieben, die gemäss der Hat-

tie-Studie «Lernen sichtbar machen» den Unterricht massgeblich beeinflussen. Praktische Planungshilfen unterstützen das selbstständige Umsetzen des Luuise-Verfahrens mit der Klasse.

Die fünf Autorinnen und Autoren zeigen, wie die Erkenntnisse aus der empirischen Bildungsforschung erfolgreich in die Praxis transferiert werden können. Dabei liegt der Fokus auf extrinsischen Ansätzen, eben dem Sichtbar-machen, und nicht auf der Frage, wie die intrinsische Motivation der Schülerinnen und Schüler gestärkt werden kann. Das witzig illustrierte Buch richtet sich an alle Lehr- und Fachpersonen sowie an Schulleitende, Weiterbildende, Beratende und Forschende.

Beywl, Wolfgang et al.: «Lernen sichtbar machen. Das Praxisbuch: Erfolgreich unterrichten mit dem Luuise-Verfahren», Bielefeld: Schneider bei wbv Publikation, 2023, PZB_DP_1700 106

Regula Rohland



DIGITALES IM MATHEMATIKUNTERRICHT

Auf den ersten Blick könnte man vermuten, dass es sich bei «Digitales Lehren und Lernen von Mathematik in der Schule» um eine rein theoretische Annäherung an die Digitalisierung im Mathematikunterricht handelt. Das Buch widerlegt diese Erwartung jedoch mit einer wertvollen Sammlung von Forschungsarbeiten, die äusserst praxisrelevant und vielseitig einsetzbar sind.

Die Beiträge des Buches behandeln den Einsatz digitaler Werkzeuge im Mathematikunterricht anhand konkreter Aufgabenstellungen und Illustrationen. Sie verdeutlichen den Mehrwert und die Möglichkeiten, die diese Werkzeuge bieten. Ziel der Herausgeber ist es, den professionellen Blick von Lehrpersonen für zeitgemässes Lehren und Lernen von Mathematik zu schärfen und ihre Methodenvielfalt zu erweitern.

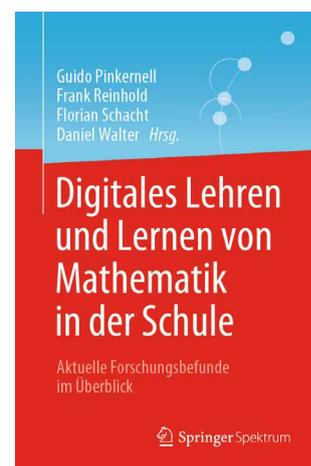
Die vorgestellten Werkzeuge und Methoden wurden nach fachlichen und fachdidaktischen Qualitätskriterien ausgewählt. Neben Beispi-

len zum Einsatz allgemeiner digitaler Werkzeuge decken die Kapitel ein breites Themenspektrum ab: digitale Lernumgebungen, virtuelle Welten, unterstützende Apps und dynamische Softwares, bezogen auf Inhaltsbereiche wie Arithmetik, Algebra, Funktionen, Daten und Zufall sowie Geometrie und Raumvorstellung. Darüber hinaus werden handlungsorientierte Aspekte des Lehrplan 21 berücksichtigt, beispielsweise der Einsatz digitaler Werkzeuge zum Modellieren oder Argumentieren und Beweisen in mathematischen Kontexten.

Das Buch bietet eine reichhaltige Mischung aus fundierten und zukunftsweisenden Beiträgen und ist für Lehrpersonen aller Stufen ein aufschlussreiches Werk.

Pinkernell, Guido et al. (Hrsg.): «Digitales Lehren und Lernen von Mathematik in der Schule: aktuelle Forschungsbefunde im Überblick», Berlin: Springer Spektrum, 2022, PZB_SM_699 22

Micaela Turina



BIBLIOTHEK PZ.BS

Binnergstrasse 6, 4051 Basel,
Mo–Fr, 10–17.30 Uhr,
www.edubs.ch/bibliothek



DIE FORMEN DES KÖRPERS

Luna Schafer hat das Titelbild und den Schwerpunkt der aktuellen Ausgabe des Schulblatts gestaltet. Dafür nahm sie den menschlichen Körper auseinander und setzte ihn neu zusammen.

«Das Thema Körper finde ich sehr spannend. Es kommt auch immer wieder in meinen privaten Bildern vor», sagt die angehende Grafikerin Luna Schafer, die zu Hause viel zeichnet und Ölbilder malt. Fürs Basler Schulblatt und die Schwerpunktseiten findet Schafer einen neuen Zugang, weg von den verschlungenen und tanzenden Körpern auf ihrem Skizzenblatt.

«Wie stelle ich einen Körper dar, der zu den Texten passt, zu den porträtierten Menschen?», fragte sich Luna Schafer während des Gestaltungsprozesses. Da sei sie darauf gekommen, den Körper auseinanderzunehmen, um nicht einen einzelnen Körper zu zeigen.

Die körperlichen Merkmale – wie Nase, Hand oder Ohr – stellte Schafer in einem zweiten Schritt in geometrischen Formen dar. Doch

nicht für jedes Körperteil liess sich so schnell eine Form finden. «Wie gehe ich mit dem Bauch um? Ist der Bauch ein Kreis oder ein Viereck?», überlegte die 20-Jährige.

Zwischen den eindeutigen Körpermerkmalen liess Luna Schafer Platz für Verbindungsstücke, die die Teile zusammenhalten. «So habe ich einen abstrakten Körper gebaut, der nicht einer Norm entsprechen muss», erklärt die Gestalterin. Bei der Farbwahl untersuchte sie verschiedene Helligkeiten, um die Formen, Texte und Bilder zu ergänzen und nicht zu konkurrieren.

Den Umschlag bezeichnet Luna Schafer als Bild. «Ich platzierte die Formen des Körpers zuerst zufällig und baute daraus ein Bild, das stimmig ist und Platz lässt für völlig neue und freie Formen», sagt die Schülerin der Fachklasse für Grafik. Denn es gehöre sehr viel mehr zu einem Körper als das, was wir sehen.

Tamara Funck



*Luna Schafer
5. Semester
Fachklasse für
Grafik, Schule für
Gestaltung Basel*

WACHSEN

Mit meiner Bildstrecke widerspiegle ich das Wachsen eines Menschen. Das neugeborene Kind benötigt rund um die Uhr Fürsorge. Sein Leben ist zerbrechlich. Mit dem Älterwerden wird sein Bewegungsradius grösser, es entdeckt die Welt, entwickelt seine Persönlichkeit. Im schrittweisen Grösser- und Älterwerden durchlebt der junge Mensch zahlreiche Phasen, die ihn formen, die ihn prägen, an denen er wächst.

Diese Entwicklung zeige ich mit meinen Menschenbildern. Über sechs Seiten entfalten sie sich vom Neugeborenen bis zum jungen Erwachsenen. Die Verschiedenheit der Lebensabschnitte betone ich durch individuelle Umsetzungen. Die jeweiligen Darstellungstechniken und die gestalterische Sprache sind formbestimmend für den spezifischen Ausdruck jeder Bildseite.

Das Neugeborene ist aus Mehl geformt. Weiss auf weiss hebt sich die weiche Form vom Hintergrund ab. Das Kleinkind ist fein und fluid mit Tusche in nuancierten Tonwerten gemalt. Mit Ecken und Kanten ist das sitzende Kind gezeichnet. Der Jugendliche, in einer Kohlezeichnung dargestellt, ist drauf und dran, seine Fesseln zu sprengen. Die Spannung löst sich auf, der aufstrebende Mensch steht, digital aus gleichmässigen Elementen geformt, auf eigenen Beinen und ragt aus dem Rahmen. Ein Schritt weiter überragt der junge Erwachsene das Format. Selbstsicher steht er, geschnitten aus schwarzem Papier, vor uns.

Katarina Milovanovic



*Katarina Milovanovic
5. Semester
Fachklasse für
Grafik, Schule für
Gestaltung Basel*

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Das Basler Schulblatt (BSB) ist eine Fachzeitung für die Lehrerinnen und Lehrer, Fachpersonen und Schulleitenden der Schulen von Basel-Stadt und wird gemeinsam vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt und der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt herausgegeben. 84. Jahrgang. Dezember 2023.

REDAKTIONELLE VERANTWORTUNG

EDIT UND ANGEBOTE

Tamara Funck (tf), tamara.funck@bs.ch
 Valérie Rhein (vr), valerie.rhein@bs.ch
 Grischa Schwank (gs), grischa.schwank@bs.ch
 Charlotte Staehelin (cs), charlotte.staehelin@bs.ch
 Jacqueline Visentin (vis), jacqueline.visentin@bs.ch
 Gaudenz Wacker (gw), gaudenz.wacker@bs.ch
 Redaktion Basler Schulblatt, bsb@bs.ch
 Leimenstrasse 1, 4001 Basel
 061 267 84 03, bsb@bs.ch, www.baslerschulblatt.ch

KANTONALE SCHULKONFERENZ (KSBS)

Leitender Ausschuss
 Claramattweg 8, 4005 Basel
 sekretariat@ks-bs.ch
 www.ks-bs.ch

FREIWILLIGE SCHULSYNODE (FSS)

Geschäftsleitung
 Claramattweg 8, 4005 Basel
 sekretariat@schulsynode-bs.ch
 www.fss-bs.ch

Die FSS kommt für die Kosten ihrer im Basler Schulblatt veröffentlichten Publikationen auf.

GESTALTUNG

Layout und Titelbild:
 Luna Schafer, Lernende Grafikerin EFZ,
 5. Semester der Fachklasse für Grafik, SfG Basel
 Bildstrecke:
 Katarina Milovanovic, Lernende Grafikerin EFZ,
 5. Semester der Fachklasse für Grafik, SfG Basel
 Koordination: Lukas Zürcher, SfG Basel

ADMINISTRATION

Das Schulblatt erscheint jährlich fünfmal als Magazin und wöchentlich als Newsletter, ISSN 0258-9869.
 www.baslerschulblatt.ch

REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 1, 85. Jahrgang: 29. Januar 2024
 Erscheinungsdatum: 20. Februar 2024

ABONNEMENTSBESTELLUNGEN UND ADRESSÄNDERUNGEN

Bestellungen von Jahresabonnements (CHF 25) für Printausgaben und Newsletter nimmt entgegen:
 Kantonale Schulkonferenz BS, Postfach, 4005 Basel
 061 267 63 71, sekretariat@ks-bs.ch
 Adressänderungen bitte per Brief oder E-Mail melden.

LESERINNEN- UND LESERBRIEFE

bsb@bs.ch oder Redaktion Basler Schulblatt,
 Leimenstrasse 1, 4001 Basel

DRUCK

Werner Druck & Medien AG
 www.wd-m.ch



